

Die Ära Teuscher – ein würdiger Rückblick.

Die Familie Teuscher

Originaltexte, Biografien und
Erinnerungen der Familie.

Weggefährten

Zeitzeugen und Begleiter berichten
aus 24 Jahren Sigrid und Uli Teuscher.

Ehemalige Schüler

Anekdoten, Geschichten und
Erinnerungen an Ulrich und Sigrid
Teuscher.



Macht Schule.
Und mehr.

Kronenkreuz

Hans-Martin Meth erhielt für Treu
und Einsatz das Kronenkreuz der
Diakonie in Gold.

Energiewende

Die Urspringschule arbeitet mit
regenerativen Ressourcen an der
Energieautarkie.

DIE ÄRA TEUSCHER – EIN WÜRDIGENDER RÜCKBLICK.

Inhalt

- 04 / VORWORT
- 06 / WORTE ZUR TRAUERFEIER
- 08 / DIE FAMILIE TEUSCHER
Originaltexte, Biografien und Erinnerungen der Familie.
- 26 / WEGGEFÄHRTEN
Zeitzeugen und Begleiter berichten aus 24 Jahren Sigrid und Uli Teuscher.
- 40 / EHEMALIGE SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN ERINNERN
Anekdoten, Geschichten und Erinnerungen an Ulrich und Sigrid Teuscher.
- 56 / NEUIGKEITEN RUND UM DIE URSPRINGSCHULE

Im Interesse der Lesbarkeit haben wir auf geschlechtsbezogene Formulierungen verzichtet. Selbstverständlich sind immer Personen jeden Geschlechts gemeint, auch wenn explizit nur eines der Geschlechter angesprochen wird.

DIE ÄRA TEUSCHER.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sigrid und Uli Teuscher führten mit ihrem Eintritt 1973 die Ursprungschule heraus aus den Bildungsmaximen der Nachkriegszeit in die Moderne. Sie verkörperten den Wechsel von einer strengen Lebens- und Schuldisziplin in eine liberalere Schul- und Bildungswelt mit betont gewollter Eigenverantwortung.

Gemeinsam setzten sie mit Mut und hohem persönlichen Einsatz in die Tat um, was maßgeblich Georg Picht in den 60er Jahren in zahlreichen Schriften in die damals aufbrechende Debatte um eine Neuausrichtung des Bildungswesens der jungen Bundesrepublik eingebracht hat.

Die von Sigrid und Uli Teuscher initiierte und vorangetriebene wirtschaftliche und pädagogische Neuausrichtung mündete im Konzept der Ursprungschule als reformpädagogische Wohnschule und erneuerte damit die Überzeugungen von Bernhard Hell, des Gründers der Ursprungschule. Dieser Tradition folgend haben wir in 2018 das Konzept „KultUrsprung – Schule als Gemeinde“ als Leitgedanken erarbeitet.

Förderung jedes einzelnen Kindes und das reformpädagogische Prinzip der „Erziehung von Kopf, Herz und Hand“ zu realisieren, dies waren maßgebende Überlegungen. Eine Atmosphäre von Toleranz und Liberalität war kennzeichnend für die Pädagogik der Teuschers und überall spürbar.

Uli Teuschers besonderes Verdienst bestand darin, die reformpädagogischen Grundlagen durchzusetzen, die Zentrierung der Arbeit auf den Bedarf der Schülerinnen und Schüler voranzubringen, praktizierte Schülermitbestimmung zuzulassen und die großartigen Möglichkeiten zu etablieren, in Ursprung auch handwerkliche Tätigkeiten zu erlernen. In einem von drei Handwerken die Gesellenprüfung mit dem

Abitur zu verbinden, ist nach wie vor Alleinstellungsmerkmal der Ursprungschule.

Sigrid Teuscher war bei allen Umbrüchen und Neuerungen die konsolidierende Kraft. Sie hat es selbst so formuliert: „Da gilt es, Kräfte und ungeahnte Begabungen zutage zu fördern und Verantwortung in die Hand der Jugendlichen zu legen – auch auf die Gefahr hin, dass nicht alles perfekt gemacht wird“. Nicht zuletzt galt ihre Aufmerksamkeit den Schwächeren in der Lebensgemeinschaft, was dann in der Anerkennung der Ursprungschule als Jugendhilfeeinrichtung mündete.

Gemeinsam haben Sigrid und Uli Teuscher bis zu ihrem Ruhestand 1997 die Grundlagen für eine weiterführende Entwicklung der Schule angestoßen und gelegt, auf die die nachfolgenden Leitungsgenerationen der Schule mit Erfolg aufbauen konnten. Die unvergessene Inge Banholzer umreißt dies so: „Ohne Sigrid und Uli Teuscher wäre Ursprung nie das geworden, was es heute ist.“

Die in dieser Ausgabe Ursprung InForm zusammengetragenen Beiträge repräsentieren die unterschiedlichsten Perspektiven zu den 24 Jahren Wirken von Sigrid und Uli Teuscher.



Thomas Palm
Stiftungsratsvorsitzender



28. JANUAR 2022 IN LÜBECK-SCHLUTUP.

Zur Trauerfeier für Uli Teuscher

Liebe Familien, liebe Freunde von Uli Teuscher,

24 Jahre lang war Uli Teuscher Leiter und Vorstand der Urspringschule, seit nunmehr fast 25 Jahren ist er es schon nicht mehr.

Es finden sich auch nach diesen Jahren noch Menschen in Urspring, die Erinnerungen an ihn haben. Einer bin ich.

Mein Name ist Hans-Martin Meth, mich hat er im Sommer 1990 als Wirtschafts- und Betriebsleiter eingestellt – ich bin es noch heute.

Meine Erinnerungen an Ihren Vater und Großvater sind klar und freundlich. Ich versuche einige in Worte zu fassen.

Ich bin Uli Teuscher erstmals auf dem Flur des Instituts für Haushalts- und Konsumökonomik samt Fachgebiet Arbeitswissenschaften und Haushaltstechnologie an der Universität Hohenheim begegnet. Er wollte „meinen“ Professor Landau bitten, seine Stellenausschreibung zu veröffentlichen. Der war nicht da. Aber ich. Und so fügte es sich, dass mit Genehmigung von Professor Landau, die Anzeige nie veröffentlicht wurde.

Viel später erfuhr ich, dass dieses Zusammentreffen letztlich Micha Teuscher zu verdanken war, der zu dieser Zeit in Hohenheim als junger AÖler, also Agrarökonom, beschäftigt war und seinen Vater auf uns Haushaltswissenschaftler überhaupt erst aufmerksam gemacht hatte.

Zum ersten Vorstellungsgespräch nach Urspring wurde ich von Uli Teuscher per Telegramm, also telegrafisch, den fragwürdigen Messengerdienst gab es damals natürlich noch nicht, eingeladen. Das erste Telegramm meines jungen Lebens. Am Freitag für Samstag. Ein väterlicher Freund lieh mir eine Dokumentenmappe für den Termin.

Ich trat in sein Büro, das Refektorium, ein – und war spontan begeistert. Tonnengewölbe, Kunst an den Wänden, zwei große runde Holztische, ohne oben und unten wie Uli Teuscher programmatisch begründete. An der Wand über seinem Schreibtisch hing ein Bildschirm, verbunden mit.... einer elektronischen Typenradschreibmaschine, nicht mit einem PC. Ebenso zugegen war ein älterer Herr, der damalige Stiftungsratsvorsitzende Prof. Wunberg. Den wusste ich glücklicherweise in seiner Wichtigkeit nicht korrekt einzuschätzen. Sonst wäre ich noch gehemmter gewesen.

Der Jugend eine Chance – das waren dann auch Teuschers – und so gings weiter. Ich wurde zu einem erneuten Gespräch geladen. Zwingend mit meiner Frau.

Uli Teuscher führte uns selbst übers Gelände. Beim Feuerwehrhaus trafen wir den Kommandanten. Der stellte sich vor: „Ich bin Heiner Nickles und wohne hier in der Mühle. Und wer sind Sie?“

Uli Teuscher ging dazwischen: „Das ist Frau Meth, die ist Religionslehrerin. Und das ist ihr Mann.“ Ok, dachte ich. Meine Frau hatte sich zwar gar nicht beworben, aber es wird schon einen Grund haben. Erst später erfuhr ich, dass mein Posten zu dem Zeitpunkt noch gar nicht frei war. Uli Teuscher kündigte meiner Vorgängerin erst, nachdem ich den Vertrag unterschrieben hatte.

Oh, auch Sigrid rückt an diesem Tag ins Bild: Wir waren in der imposanten Wohnung im Hellhaus zu Kaffee und Kuchen geladen. Es gab Zwetschkuchen. Uli Teuscher bat um Entschuldigung, dass der Kuchen vom örtlichen Bäcker Bachner gebacken sei, aber immerhin hätte Sigrid die Zwetschgen dafür gepflückt und ihm vorbeigebracht. Als seien wir gar nicht anwesend platzte plötzlich Sigrid: „Nie im Leben Uli. Nie im Leben sind das meine Zwetschgen, Uli. Meine guten hat der Bachner bestimmt wieder auf die Kuchen fürs Café Bachner gelegt und uns hat er seine schrumpeligen verkauft...“ So war sie – und

fragte mich, ob ich eine Tasse Kaffee wollte. Den habe sie gekocht.

Liebe Teuschers,

ich habe von Ihrem Vater und Eurem Großvater viel gelernt – gelernt, indem ich ihn beobachten durfte. Freilich waren wir in den Jahren unseres gemeinsamen Wirkens für und in Urspring nicht immer einer Meinung. Wenn wir aber stritten, dann ging es um Urspring – nicht um uns. Das hat uns immer geeint. Theologisch waren Uli und Sigrid zeitlebens anders unterwegs als ich – Dorothee Sölle, als erstes Geburtstagsbuchgeschenk überreicht, habe ich nie verstanden. Zum nächsten Fest bekam ich eine Lutherbibel mit Bildern von Marc Chagall – das passte besser.

Einig war ich mit Uli und Sigrid Teuscher aber darüber, dass dem Diesseits ein gutes Jenseits folgt. Und deswegen hoffe ich, nein, eigentlich bin ich sicher, dass nicht nur Sigrid seit fünf Jahren dort im Jenseits ihren geliebten Mistelaufguss trinken darf, sondern dass Uli jetzt darüber staunt, wie anders sich dort doch mit Aquarell- und Ölfarben malen lässt.



Hans-Martin Meth





HEIMLEITUNG UND SCHULLEITUNG.

Die Familie Teuscher

So wie Uli Teuscher das Konzept der Ursprungsschule zu Recht mit dem Attribut „ganzheitlich“ beschreibt, sind auch Präsenz und Wirken seiner Familie in Urspring zu verstehen.

„Dasein ist eine praktische Maxime des Erziehers in der Wohnschule.“, so lautete eine seiner pädagogischen Leitlinien. Wie prägend das für das Leben der sechsköpfigen Familie Teuscher in Urspring war, zeigen authentisch und sympathisch die Dokumente der folgenden Seiten. So wie Uli Teuscher ein wichtiger Meilenstein für die Ursprungsschule war – ist sie es offensichtlich auch umgekehrt für die ganze Familie Teuscher gewesen.



BIOGRAFIE

Ulrich Teuscher

Am 3. Juli 1934 wurde ich als dritter Sohn des Chemikers Dr. Ing. Walter Teuscher und seiner Ehefrau Edith geborene Molzahn in Bergisch-Gladbach bei Köln geboren. Am 18. November 1934 wurde ich getauft.

Mein Vater leitete damals die Chemische Versuchsanstalt der Reichsbahn in Köln, bis er im Sommer 1939 als Referent an die Hauptverwaltung der Wirtschaftlichen Forschungsgesellschaft nach Berlin berufen wurde. Im Dezember 1944 eingezogen, blieb er seit April 1945 in Kroatien vermisst. Meine Mutter lebt heute – nach den tödlichen Verkehrsunfällen meiner Brüder Wolfgang (Leiter der Afrikaabteilung der Deutschen Welle in Köln) und Martin (Pfarrer in Köln-Zollstock) 1968 – in Bremen bei meiner jüngeren Schwester Ute Gerhard, die an der Bremer Universität einen Lehrauftrag wahrnimmt.

Im Herbst 1941 kam ich in Dahlwitz-Hoppegarten bei Berlin in das erste Grundschuljahr. Vom Sommer 1943 bis Ostern 1946 wurde der regelmäßige Schulbesuch durch Bombenkrieg, Evakuierung und Flucht unterbrochen, der

Familienkreis zeitweise zersprengt: Nach Aufhalten in der Mark Brandenburg und im Harz fand ich im Winter 1943/44 Aufnahme in einem Kinderheim in Oberbayern; den Sommer 1944 verbrachte ich bei einem Bauern in Reinfeld bei Carolath in Niederschlesien. Nachdem am 6. März 1944 unser Haus in Berlin-Hoppegarten zerstört worden war, konnte die Familie erst im Herbst 1944 in Tschaslau bei Kolin in Böhmen wieder vereint werden. Dort besuchte ich die Sexta der evakuierten Krakauer Oberschule.

Am 17. April 1945 mussten wir Tschaslau verlassen. Dem tschechischen Aufstand am 5. Mai entkommen, wurden wir bei Oberplan im Böhmerwald bis Mitte Juni auf freiem Felde in einem Lager festgehalten. Mein Bruder Martin geriet währenddessen sechzehnjährig in sowjetische Gefangenschaft und kehrte erst im September 1947 wieder zurück. Zusammen mit meinem Bruder Wolfgang wurde ich in Hemau bei Regensburg in ein Waisenhaus der Franziskanerinnen von Mallersdorf aufgenommen. Trotz des streng geordneten Lebens in diesem Hause mit regelmäßigem Meßbesuch und gutem Schulunterricht konnten wir in der Diaspora-Gemeinde am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Im November 1945 gelang es meiner Mutter, mit uns nach Landesbergen an der Weser

durchzudringen und bei einem Bauern Unterkunft zu finden. Im Sommer 1946 legte meine Mutter in Hannover nach einem dreimonatigen Kurs das Gemeindehelferinnen-Examen ab. Durch schwere Krankheit war sie jedoch in der Folgezeit gehindert, den neuen Beruf auszuüben: Wir blieben weiterhin auf die Kriegshinterbliebenen-Rente angewiesen.

Seit Ostern 1946 besuchte ich die Albert-Schweitzer-Schule, Oberschule für Jungen, in Nienburg an der Weser; seit 1948 den altsprachlichen Zweig der Schule. Am 26. März 1950 wurde ich in Landesbergen konfirmiert. Als Cellospieler nahm ich 1953 und 1954 an zwei Konzertkreisen unseres Jugendorchesters teil, die im Rahmen des internationalen Jugendaustausches der „Jeunesses Musicales“ nach England führten. Ich habe damals sehr viel gemalt.

Am 16. Februar 1955 verließ ich die Schule mit dem Zeugnis der

Reife. Im Oktober siedelten wir nach Frechen-Bachem bei Köln über.

Vom Sommersemester 1955 bis zum Sommersemester 1956 war ich für drei Semester an der Albertus-Magnus-Universität in Köln immatrikuliert mit den Fächern Kunstgeschichte, Ostasiatische Kunstgeschichte, Ethnologie und Theaterwissenschaft. In Bonn hörte ich theologische Vorlesungen. Ich nahm an völkerkundlichen und theaterwissenschaftlichen Exkursionen teil. Im Juli 1956 war ich als Delegierter des AStA Köln an der Gründung des Studentischen Jugendarbeitsprogramms im Rahmen des Bundesjugendplans beteiligt. Im März und April 1956 und im September und Oktober 1956 arbeitete ich als Praktikant in den Jugendarbeiter-Wohnheimen in Düsseldorf-Gerresheim und Düsseldorf-Oberkassel.

Vom Wintersemester 1956/57 bis zum Wintersemester 1957/58 studierte ich an der Kirchlichen

Hochschule in Bethel bei Bielefeld. Am 1. März 1957 bestand ich die Ergänzungsprüfung im Hebräischen mit Sehr gut. In den Ferien arbeitete ich als Werkstudent beim EMNID-Institut in Bielefeld und als Ölheizungs-Monteur in Köln. Für das Sommersemester 1957 und das Wintersemester 1957/58 wurde ich zum Vertrauensstudenten der Studentengemeinde und AStA-Vorsitzenden an der Theologischen Schule Bethel gewählt.

Vom Sommersemester 1958 bis zum Wintersemester 1962 studierte ich an der Georg-August-Universität in Göttingen, immatrikuliert in der Theologischen und der Philosophischen Fakultät. Vom Sommersemester 1959 bis September 1961 arbeitete ich als wissenschaftliche Hilfskraft im Kunsthistorischen Institut. Für September und Oktober 1959 erhielt ich ein Stipendium der Kluckhohn-Stiftung für eine kunsthistorische Studienreise durch Umbrien. Im Frühjahr 1960 nahm ich an

„AM 18. NOVEMBER 1934
WURDE ICH GETAUFT.“



„AM 18. NOVEMBER 1972 WURDE ICH [...] ZUM VORSTAND UND LEITER DER URSPRINGSCHULE BERUFEN.“

dem Ferienkurs des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Florenz teil. Im Sommersemester 1961 und im Wintersemester 1961/62 war ich zur Vorbereitung auf das theologische Examen beurlaubt. Am 12. Dezember 1962 bestand ich die Erste theologische Prüfung in Hannover mit „sehr gut“.

Am 11. August 1960 wurde ich in Göttingen mit der Theologiestudentin Sigrid Rosemann, Tochter des Ordinarius für Kunstgeschichte Professor Dr. Heinz-Rudolf Rosemann und seiner Ehefrau Else geborene Brabender getraut. Unser Sohn Tilman – geboren am 6. März 1961 – besucht gegenwärtig die Klasse 7 des Gymnasiums in Blaubeuren; die drei jüngeren – Micha (geboren am 20. Februar 1964), Matthis (geboren am 9. April 1965) und Nanje (geboren am 23. Juni 1966) – besuchen die Grundschule in Schelklingen.

Meine Frau arbeitete nach unserer Heirat bei der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und an den Vereinigten Theologischen Seminaren der Universität Göttingen. In Osnabrück unterrichtete sie am „Gymnasium in

der Wüste“ im Fach Religion. An der Urspringschule erteilt sie evangelischen Religionsunterricht und arbeitet als Erzieherin.

Ich selbst war von Januar bis Juni 1963 Vikar und Prädikant in Groß Lengden bei Göttingen, machte im Juni das Verwaltungspraktikum beim Kirchenkreis-Rentamt Göttingen und besuchte von August bis Oktober 1963 den religionspädagogischen Kurs am Katechetischen Amt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers in Loccum mit Schulpraktikum in Bad Nenndorf.

Vom 11. Oktober 1963 bis zum 30. April 1964 wurde ich aus dem Vorbereitungsdienst der Landeskirche beurlaubt und übernahm die Verwaltung einer Stelle als wissenschaftlicher Assistent für systematische Theologie an den Vereinigten Theologischen Seminaren der Universität Göttingen. Ich begann mit der Arbeit an einer Dissertation über die Funktion der Krisis-Metapher im Geschichts- und Gesellschaftsdenken des 19. Jahrhunderts, deren Fortgang Herr Professor D. Dr. Dr. Ernst Wolf, Göttingen, bis zu seinem Tod 1971 betreut hat.

Vom 1. Mai 1964 bis zu meiner vorzeitigen Zulassung zur zweiten theologischen Prüfung 1965 war ich Mitglied des Predigerseminars an St. Michael zu Hildesheim. Am 8. September 1965 bestand ich die zweite theologische Prüfung in Hannover mit „gut“.

Am 15. September 1965 übernahm ich die Stelle eines Pädagogischen Assistenten an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück im Fach Religionspädagogik. Nach meiner Ordination am 29. Oktober 1966 ging ich ins Pfarramt und übernahm am 1. November 1966 die III. Pfarrstelle an der Pauluskirche zu Osnabrück., am 1. Februar 1967 die vakante Pfarrstelle an der Bonnuskirche zu Osnabrück, wo ich am 1. September 1967 als gewählter Pastor eingeführt wurde.

Im Wintersemester 1966/67 wurde mir auf Vorschlag der Pädagogischen Hochschule ein nebenamtlicher Lehrauftrag für Didaktik und Methodik der Kirchen- und Dogmengeschichte an der Adolf-Reichwein-Hochschule in Osnabrück erteilt.

In den Jahren 1966 bis 1972 war ich Mitglied der Religionspädagogischen Studienkommission sowie der Richtlinienkonferenz für den Konfirmanden-Unterricht der hannoverschen Landeskirche beim Religionspädagogischen Institut in Loccum. Für die Jahre 1970 bis 1973 wurde ich regelmäßig zum Mitglied der Prüfungsausschüsse für die zweite theologische Prüfung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers berufen.

In der Arbeit mit Obdachlosen, in der Nichtsesshaften-Hilfe, in der Betreuung griechischer Arbeitnehmer in Osnabrück und Umgebung sowie als

Ratsherr der Stadt Osnabrück war ich über die eigentliche Gemeindegliederung hinaus in Osnabrück engagiert. Als Vorsitzender des Kirchenvorstands, Mitglied des Gesamtverbandsausschusses und des Planungsausschusses des Kirchenkreises habe ich Gelegenheit gehabt, auch die ökonomische Seite kirchlicher Aufbauarbeit kennenzulernen.

Als Vorsitzender des Evangelischen Bildungswerkes Osnabrück eV konnte ich in Osnabrück neuen Formen der Erwachsenenbildung vor allem im Bereich der politischen Bildung zum Durchbruch verhelfen. Der Schwerpunkt der gemeindlichen Tätigkeit lag in der Jugend- und Elternarbeit. Ich unterrichtete am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium im Fach Religion.

Am 18. November 1972 wurde ich durch Beschluss des Stiftungsrates der Gemeinnützigen Stiftung Urspringschule zum Vorstand und Leiter der Urspringschule berufen. Ich habe mein Amt am 2. Mai 1973 angetreten, nachdem mich die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zunächst bis zum 30. April 1974 beurlaubt hat. Am 23. Februar 1974 hat der Stiftungsrat nun beschlossen, mich über den Ablauf der Probezeit hinaus zum Leiter der Urspringschule zu bestellen. Ich stelle nun den Antrag auf Übernahme in den Dienst der Württembergischen Landeskirche unter gleichzeitiger Beurlaubung an die Urspringschule.

Schelklingen / Urspring, 10.3.1974
Ulrich Teuscher

DAS PÄDAGOGISCHE GRUNDVERSTÄNDNIS VON ULI TEUSCHER.

Ein kleiner Einblick

Zu der Zeit als Uli Teuscher im Jahre 1973 Schulleiter und Vorstand an der Urspringschule wurde, gab es in der Bundesrepublik Deutschland u.a. als Folge der gesellschaftlichen Protestbewegungen zum Ende der 1960er Jahre und dem Regierungswechsel in Bonn einen Umbruch in der Schulpädagogik. Es entstand die kritische Erziehungswissenschaft (berief sich auf die Frankfurter Schule), das antiautoritäre Denken gewann Zulauf und viele pädagogische Prinzipien der Nachkriegszeit wurden in Frage gestellt.

Uli Teuscher, der auch für die SPD im Gemeinderat von Schelklingen saß, war ein Fürsprecher dieser pädagogischen Entwicklung und hat an der Urspringschule, auch im Sinne des reformpädagogischen Ansatzes von Bernhard Hell, einen pädagogischen Neuanfang bewirkt.

Aus den Titeln der Arbeitspapiere der Urspringschule kann man seinen pädagogischen Impetus gut herauslesen: Er schreibt z.B. über das „ganzheitliche Konzept der Urspringschule“, über den „integrierten Unterricht im Dekadensystem“ oder das „Dasein als eine praktische Maxime des Erziehers in der Wohn-

schule“. In all seinen Texten ist der pädagogische Aufbruch und die Lust an der Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen zu spüren und es ist bemerkenswert, dass manche Neuerungen von ihm noch heute in Urspring gelten (z.B. Lehre als duale Ausbildung, Jugendhilfeeinrichtung, Bereitschaft zur Umsetzung von neuen pädagogischen Konzeptionen, Dekadensystem).

Ich möchte an dieser Stelle zwei Textstellen von Uli Teuscher zitieren, um durch die Originalquellen der oben erfolgten Ausführung ein gedankliches Fundament zu geben.

Der erste Text beschreibt die Grundhaltung von Lehrern, Mentoren und Sozialpädagogen in Urspring und in meinen über 20 Jahren in Urspring habe ich diese hier vorgestellte Maxime als einen sehr wichtigen Teil unseres pädagogischen Leitbildes in der Praxis immer wieder erlebt und selbst angewendet.

Der zweite Teil handelt von der Einführung und Bedeutung des heute noch aktuellen Dekadensystems. Bei der zukünftigen Planung der Verteilung von Unterrichtszeiten sind die in seinem Aufsatz dargestellten Leitgedanken sicherlich weiterhin sehr bedenkenswert.

„In der Schule sollte man nur das lernen müssen, was man im Leben nicht lernt, aber für das Leben braucht.“

Ulrich Teuscher

„DASEIN IST EINE PRAKTISCHE MAXIME DES ERZIEHERS IN DER WOHN SCHULE.“

Nicht, dass der Erzieher seine Nase überall hineinstecken sollte, besagt dieser Grundsatz; sondern dass er „da“ zu sein habe: die Nähe, die Aktualität, die Chance, angesprochen zu werden, die Leichtigkeit, „nebenher“ etwas zu regeln, zu bedeuten, Aufmerksamkeit für etwas oder für jemanden herzustellen, ermöglichen – gerade indem er distanziert er selber bleibt, nicht in der Rolle „Erzieher“ sich von Erwartungen bestimmen läßt. [...]



So angeboten, ist dieses „Dasein“ alles andere als Aufsicht oder Kontrolle, sondern ein interessiertes und gerade darin distanzierendes „Mitsein“, das gewähren lässt und ermöglicht, das in seiner „Geländerfunktion“ Erfahrungen einleitet: Erfahrungen von Kommunikation und Stil, die anders oft genug verpatzt oder verfehlt werden. „Dasein“ ist so nicht unbedingt immer „Dabeisein“. Kinder und Jugendliche wollen ja „für sich“ sein. Sich, und das heißt: sich selbst einmischen, steht dem Erzieher oft schlecht an. Sich zurückziehen kann aber nicht gleichzusetzen mit jenen sich selbst heraushaltenden „Durch die Finger sehen“, das durchgehen lässt was zumindest als ungut markiert werden sollte. Und damit ist ein Faktor des „Daseins“ genannt, der überhaupt kommunikative Verantwortung als wertbesetzt darstellt: Vermittlung humaner Lebensführung ist direkt abhängig von der Deutlichkeit und alltäglichen Konkretion der Wertvermittlung und damit auch Wertdiskussion. [...]

So ermöglicht das „Da“-Sein des Erziehers eine hermeneutische Rückkopplung der Situation und des Verhaltens und – wie „Dasein“ ja keine Handlungsmaximen mitbringt – bleibt die Rolle des Erziehers, durch „Dasein“ zunächst konkret charakterisiert, offen und beweglich für Nähe und Distanz, für Korrektur und Nachhilfe, für Gewährenlassen und Neinsagen, für Stellungnahme und Selbsterfahrung. [...]

Der Erzieher, der sein „Dasein“ durchhält, wird gerade durch seine Beharrlichkeit beweglich bleiben in seinem Verhalten: begleitend, bestimmend, gewährend. (Ulrich Teuscher, 1978)



„DER INTEGRIERTE UNTERRICHT. DAS SOGENANNTHE „DEKADENSYSTEM“ DER URSPRINGSCHULE.“

Mit dem Begriff „integrierter Unterricht“ wurde zum Schuljahresbeginn 1977/78 in der Urspringschule etwas bezeichnet, das man eigentlich für selbstverständlich halten könnte: wenn „Unterricht“ und „Schule“ all das Geschehen meinen, das zwischen Lehrern und Schülern als Lehren und Lernen betrieben wird. Leider ist es ja anders.

Die „Hausaufgaben“ sind aus dem Syndrom des Leidens an der Schule in unserem Lande wohl das schmerzhafteste Übel geworden. [...] Die aus dem konkreten Unterrichtsgeschehen gelöste „Studierzeit“ [...] war weithin nur die wohlgeordnete und anerkannte Entsprechung eben dieser desolaten Auffassung von Unterricht und Schule, die einen wesentlichen Teil der Übungen [...] undifferenziert oder gar nicht angeleitet, unzureichend, zufällig oder gar nicht kontrolliert, in unberechenbarer Anhäufung durch die an einem Tag unterrichteten Fächer – dem einzelnen und vereinzelt Schüler zur gern so genannten „selbstständigen Arbeit“ überließ und damit die tägliche Erfahrung, den Anforderungen der Schule nur unzureichend gewachsen zu sein, zum Grundgefühl des Pennälers programmierte. [...]

Was in der Urspringschule heute unter dem Kennwort „Dekadensystem“ praktiziert wird, ist der erste Durchgang eines Versuchs, in einem zunehmend konsequenten Organisationsraster für die verschiedenen Aspekte unseres Lebens und Arbeitens überschaubare und variable zeitliche Bedingungen zu schaffen, die auch eine funktionale Integration (und damit auch Eingrenzung) allen schulischen Lernens ermöglichen und herausfordern: In der Schule sollte man nur das lernen müssen, was man im Leben nicht lernt, aber für das Leben braucht. So geht es darum, das Leben zu erweitern, „um für das Leben zu lernen“. [...]

Nach dem Konzept der Landerziehungsheime bietet die Urspringschule für Kinder und junge Leute (und ihre Lehrer und Erzieher) das, was man mit einem anderen Modewort eine „kompakte“ Lebenssituation nennen könnte, wo das alles beieinander ist: Jugendzentrum, Wohngemeinschaft, Freizeit, Sport, Werkgruppen - und auch im Ernstfall: die Schule mit all ihren unbarmherzigen Anforderungen und

Zwängen der Jugendarbeitswelt. Diese kompakte Lebenssituation öffnet die Chance, diese Schule gerade in ihren Beziehungen zu den anderen Dimensionen des Lebens überschaubar zu machen auch in ihrer zeitlichen Beanspruchung. Da kann die Lebenszeit, die der Unterricht besetzt, für jeden jungen Menschen zweckmäßig im Sinne eines qualifizierten Lernerfolges, aber auch erträglich im Sinne erfüllter Lebenszeit gestaltet werden. Die Schule, der Unterricht dürfen nicht ausufern mit unüberschaubaren Arbeitsanforderungen, bei denen immer ein ungetaner Rest jenes Grundgefühl unzureichender Vorbereitung, das notorisch schlechte Gewissen des Schülers, der weiß, dass er Lücken hat und „reinfallen“ kann, auslöst und immer von neuem bestätigt. Das Syndrom an dysfunktionalem Verhalten des Schülers von heute, das Schulpsychologen mit dem Stichwort „Vermeidungstendenzen“ charakterisieren, hat eine seiner Ursachen in der Unüberschaubarkeit dessen, „was noch alles für die Schule zu tun ist“. [...]

Differenzierter Unterricht holt alle Lehr- und Lernerbeit zurück in den dramaturgisch geschlossenen Rahmen von Schule dergestalt, dass mit der Anleitung und Begleitung gruppenorientierter Erfahrungs- und Erforschungstechniken durch den Fachlehrer auch die Übungs-, Ausarbeitungs- und Memorierphasen aus dem Unterricht hervorgehen und mit individueller Fördermöglichkeit bei Stärkung der sozialen Kompetenz die Ergebnisse in den Klassenunterricht als kompetenter Schülerbeitrag zur wechselseitigen Förderung und Befriedigung eingebracht werden.

Das bedeutet für die Arbeitsaufträge, die herkömmlich als „Hausaufgaben“ vergeben wurden, dass sie als notwendige Bausteine für den Fortgang des Klassenunterrichts in der vollen - anleitenden und begleitenden - Lehrverantwortung des Fachpädagogen bleiben, jeder Schüler aber zum Subjekt des Unterrichts kandidiert. Daraus ergibt sich gegenüber den herkömmlichen Formen des Unterrichts, die mit der Residualfunktion der „selbstständig“ zu lösenden Hausaufgabe im Hintergrund den Schüler wesentlich zum rezeptiven Objekt der Lehrerdarbietung einsetzen, die Forderung - und die unausweichliche Chance -, neue Arbeitsformen für Übungsphasen, Ausarbeitungen und - in besonderer Weise - gerade auch für die Memorierarbeit zu entwickeln, die sich in den organisatorischen Rahmen des vom Fachlehrer betreuten Gruppen- und Klassenunterrichts einbinden lassen. Der Pauker von früher hat es sich oft sehr leicht gemacht, wenn er zu Beginn der Pause

den zusammenräumenden Schülern „Aufgaben“ zurief, die „zum nächsten Mal“ zu machen seien: er fand so schnell bei fehlenden Leistungen der Schüler die Ursache in deren Faulheit.

Freilich müssen für den integrierten Unterricht zeitlich und räumlich gegenüber einem herkömmlichen Stundenplan variable Bedingungen geschaffen werden. Der Schulhaus-erweiterungsbau der Ursprungsschule bietet in dem allgemeinen Unterrichtsbereich der konzeptionell drastisch ausgeweiteten „Bibliothek“ das räumliche Gegenstück zum Zeitraster des „Dekadensystems“. Die fächerübergreifende didaktische und methodische Reflexion des Kollegiums, die in der vierzehntägig wiederkehrenden Unterrichtshospitation und nachfolgenden Konferenz reihum organisatorisch festgemacht ist, fügt dem Vehikel die inhaltlich bestimmende Achse hinzu.

Um eine breitere Basis für eine vielfältig variable Gliederung des Wochenstundenplans in der Wohnschule zu schaffen, wurden für das „Dekadensystem“ jeweils zwei Wochen zu einer Planeinheit zusammengefasst. Zehn Unterrichtstage (zweimal fünf von Montag bis Freitag) schließen ein:

- „integriertes Wochenende“ in Ursprung ohne Unterricht am Samstag.
- Die Dekade endet mit dem „Reisewochenende“, an dem die Schüler

nach dem Mittagessen am Freitag heimreisen dürfen.

- Der Mittwochnachmittag ist unterrichtsfrei und dient wie das integrierte Wochenende den Werkgruppen und Sportneigungsgruppen, gemeinsamen Projekten und der Erholung und Geselligkeit.

So erreichen wir in jedem Schulhalbjahr acht Unterrichtsdekaden. Studienwochen zu Beginn der Schulhalbjahre und um die Ferien bieten sich für das Fachlehrerkollegium Gelegenheiten, in größeren Praktikumseinheiten, fächerübergreifendem Unterricht und Studienreisen die Zusammenhänge der Halbjahreslehrpläne zu erarbeiten oder exemplarisch an wichtigen Unterrichtsgegenständen zu vertiefen. Das Projekt „Offene Schule“ gibt den Schülern die Möglichkeit, Unterrichtsangebote auch ihnen bisher weniger vertrauter Lehrer nach freier Wahl gegen Testat zu besuchen. [...]

Der integrierte Unterricht der Ursprungsschule, wie er im Dekadenplan konkret organisiert wird, fordert zur Überwindung eines komplexen Missstands heraus. Er erlaubt zumindest, das Ganze des schulischen Lernbetriebs, das sich mit ihm nun doch unausweichlich in den Blick rückt, auch wahrzunehmen. (Ulrich Teuscher, 1978)



In Ursprung findet seit der Gründung immer eine stetige Weiterarbeit an dem pädagogischen Programm sowie Leitbild statt, es werden neue Ideen eingeführt und in unserer pädagogischen Konzeption festgeschrieben und mancher Punkt wurde/wird dabei auch wieder verworfen. Dabei ist einerseits die Auseinandersetzung mit den aktuellen pädagogischen Problemen sowie der Blick in die Zukunft immer wichtig, aber andererseits lohnt es immer wieder sich Zeit zu nehmen, um in den „alten“ Programmen zu lesen und dort entwickelte Ideen wieder aufzugreifen. Nach meiner Auffassung lohnen sich die Schriften von Uli Teuscher dafür sehr und einige seiner Gedanken werden gerade in der aktuellen Schulentwicklung wieder neu diskutiert.

Martin Witzel

„Der integrierte Unterricht der Ursprungsschule, wie er im Dekadenplan konkret organisiert wird, fordert zur Überwindung eines komplexen Missstands heraus.“

Ulrich Teuscher



BIOGRAFIE

Sigrig Teuscher

Am 9. Juni 1935 wurde ich, Sigrig Luise Paula Teuscher geb. Rosemann in Darmstadt geboren. Mein Vater, damals Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt, hatte vorher seine Lehrtätigkeit in München begonnen, wo auch die beiden ältesten von uns vier Geschwistern geboren sind. Während des Krieges erhielt mein Vater einen Ruf an die Georgia Augusta in Göttingen als Ordinarius für Kunstgeschichte. Durch die Einberufung in den Krieg kam es nicht zu Übersiedlung und Lehraufnahme, so dass wir noch im Herbst 1944 in Darmstadt restlos ausgebombt wurden.

Die Volksschule besuchte ich in Darmstadt, während der Evakuierungszeit in Detmold (in einem Kinderheim untergebracht) und in Göttingen. Meine Mutter Else Rosemann geb. Brabänder, konnte uns Ende des Jahres 1944 dort wieder zusammenholen. Vom Frühjahr 1946 bis März 1955 besuchte ich den gymnasialen Zweig der Oberschule für Mädchen in Göttingen. Ein vierteljähriger Aufenthalt in Schweden mit einem später folgenden zweisemestrigen Schwedischkurs an der Universität, Instrumentalmusik (Flöte, Cello, Klavier), Chorsingen und Schüler-

ratsarbeit auf internem und politischem Gebiet beschäftigten mich wesentlich während der Schulzeit. Zweimal arbeitete ich in den großen Ferien in Kinderheimen.

Ab Sommersemester 1955 studierte ich in Göttingen, Heidelberg, Berlin, Bonn und wieder Göttingen Theologie mit dem Schwerpunkt im NT und in der Hermeneutik.

Nach einem Kurs in Stenographie und Schreibmaschine begann ich am 1. Mai 1961 in den Vereinigten Theologischen Seminaren als Wissenschaftliche Hilfskraft. Ab 1. August desselben Jahres arbeitete ich auf der Stelle einer Büroangestellten bei Professor Wolf in Bibliothek, wissenschaftlicher Arbeit und Korrespondenz. Daneben kollationierte ich Handschriften bei der Akademie der Wissenschaften unter Anleitung von Prof. Dr. M. Kroeger (Hamburg) und unter Prof. Dr. M. Tetz (Bochum).

Mit dem 31. Mai 1964 schied ich aus dem Büroangestelltenverhältnis des Kurators der Göttinger Universität aus. Ich war seit dem 11.08.1960 mit Ulrich Teuscher verheiratet, geb. 3.7.1934. Theologe und Kunstgeschichtler. Er hatte 1963 das erste theologische Examen bestanden, das Vikariat absolviert und eine Assistentenstelle vorübergehend wahrge-

PROF. D. E. WOLF

GÖTTINGEN, 14.7.1971

Frau Sigrig Teuscher, z. Z. Osnabrück, Obere Martini- nistr. 45, Bonnuskirche, war im Sommersemester 1961 bei den von mir geleiteten Ver. Theologischen Seminaren der Universität Göttingen zunächst als Wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt, sowohl im Bibliotheksdienst als auch als Tutorin. Anschließend wurde sie mir in Ermangelung eines Assistenten als persönliche wissenschaftliche Hilfskraft auf der Stelle einer Büroangestellten zugewiesen und hat als solche mir sowohl bei meiner akademischen Lehrtätigkeit wie auch bei meiner Forschungsarbeit und meiner Redaktionsstätigkeit sehr umsichtig und selbständig in ganz ausgezeichneter Weise geholfen und praktisch die Arbeit eines Assistenten verrichtet.

Ihr gutes theologisches Urteil und ihre Vertrautheit mit dem einschlägigen Schrifttum habe ich noch heute dankbar als wesentliche Entlastung und Mithilfe in Erinnerung. Diese Tätigkeit von Frau Teuscher dauerte bis zum 31. Mai 1964. Von meinen späteren Assistenten-Kräften hat nur noch eine einzige ein vergleichbares Maß an wirklicher Hilfe für mich erreicht. S. Teuscher ist umgekehrt, wie ich gelegentlichen Äußerungen entnehmen konnte, durch diese intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit in ihrer eigenen theologischen Weiterbildung kontinuierlich gefördert worden. Sie hat als wissenschaftliche Hilfskraft wie auch später gelegentlich bei der Beratung meiner Studenten bzw. Promovenden gute didaktische Fähigkeiten gezeigt.

Arbeitszeugnis von
Prof. D. E. Wolf an Sigrig
Teuscher

nommen, die er nun mit dem Predigerseminar in Hildesheim vertauschen musste. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt zwei Kinder, Tilman geb. 6.3.1961 und Micha geb. 20.2.1964. Am 9.4.1965 wurde Matthis geboren. Nach abgelegtem 2. Examen übernahm mein Mann eine Assistentenstelle an der Pädagogischen Hochschule in Osnabrück, ab November 1966 eine Pfarrstelle. Seit 1.3.1967 hatte ich neben den Aufgaben, die mir die vier Kinder, Nanje geb. 23.6.66, stellten, gewisse Dienste und Hintergrundarbeit als Frau eines Pfarrers zu

leisten. Erst 1971 begann ich in kleinem Umfang eine selbständige Arbeit, nämlich als Religionslehrerin. Sowohl die Arbeit in der Gemeinde wie die pädagogischen Erfahrungen durch das Zusammenleben mit den eigenen Kindern hatten mein Studium erst richtig lebendig werden lassen, so dass ich diese Lehrtätigkeit mit großem eigenen Gewinn und mit starker Resonanz sehr gern übernommen habe.

Schelklingen / Urspring, 1974
Sigrig Teuscher

URSPRING

Prägende Jahre

Mein erster Sommer in Urspring war bunt.

Wir waren im Mai 1973, für uns Kinder überraschend, nach Urspring gezogen. Die Gebäude waren alt, die Möbel abgestoßen, die Teller im Speisesaal aus unzerstörbarem, langlebigem Edelstahl. Wir teilten uns die Eltern ab nun mit 150 „Geschwistern“.

Die Unterstufe war noch im Schloss Mochental. Tagheimschüler gab es weder dort noch in Urspring, so wurde ich nach Blaubeuren eingeschult, wie viele andere Schelklinger auch. Da blieb ich dann und war in beiden Welten unterwegs. Der Urspringer Welt und der anderen, der in Schelklingen und Blaubeuren.

Die ersten Sommerferien verbrachte ich damit, zusammen mit meiner Mutter die alten Schulstühle anzuschleifen und rot und blau zu lackieren. Viele - sehr viele. Meine Eltern wollten sichtbare Zeichen für einen Aufbruch setzen, Geld war in der Schule knapp. Die Schüler bekamen Farben, um ihre Zimmer selbst zu streichen, die weißen gekalkten Wände waren wirklich nicht einladend. Das schönste Zimmer, an das ich mich erinnere, war das der Brüder Deffner. Die hatten - als Rockfans - den Union Jack an die Decke gemalt. Vollflächig. Maler Fauth wurde erst später angestellt.

Einen Geigenlehrer konnten meine Eltern nicht aufreiben, so stieg ich auf Trompete um, nachdem ich im alten Schularchiv auf Instrumentenreste des Posaunenchores gestoßen war. Diese hatten, bis auf die Fanfaren, Lochfraß. Später wurde ich Mitglied der Schelklinger Stadtkapelle, die mir viele schöne Begegnungen und Erlebnisse ermöglichte. Freitags war Probe, „Nachprobe“ im Gasthaus Krone, das günstigerweise auf meinem Heimweg lag. Kartenspiele, Gstanzerln, Dorftratsch.

Nach einem solchen Abend mitten in der Nacht: „Feuer“. Im Gärtnerhaus brannte es in einem Schülerzimmer unter der Wohnung von Musiklehrer Fawcett. Nachdem sich die Anfahrt der Schelklinger Feuerwehr verzögerte - große Teile der Feuerwehr waren in Personalunion noch bei der „Nachprobe“ - hatten Mitglieder der Teakwondo Gruppe, zu der ich auch zählte, aus allen umliegenden Häusern die Feuerlöscher organisiert und durch das Fenster in das Zimmer geblasen. Als die Feuerwehr doch endlich auf den Hof fuhr und teils schwankend ausstieg, mussten nur noch Nachlöscharbeiten erfolgen. Das war der Auslöser für eine eigene Feuerwehrabteilung in Urspring.

Tilman Teuscher



Der Probenraum der Schülerband. Freiraum für musikalische und persönliche Entfaltung.

EIN SPANNUNGSVERHÄLTNIS ZWISCHEN ROLLENZUSCHREIBUNG UND SELBSTVERWIRKLICHUNG.

Mein Urspring

Als wir im Mai 1973 nach Urspring kamen, wurde ich mit 9 Jahren im laufenden Schuljahr in die Grundschule in Schelklingen eingeschult. Aus Niedersachsen kommend hat mich die mir unverständliche Sprache und die Welt einer schwäbischen Kleinstadt zuerst geschockt. Urspring dagegen war bereits vor meinem Schulbesuch und dann 1975 mit meiner Einschulung geprägt von ungeahnten Freiräumen und Möglichkeiten der eigenen Lebens- und Freizeitgestaltung und der durchaus großstädtischen Jugendkultur.

Eine ganz eigene Wirkung hatte es all die Jahre, eines der vier Kinder von Sigrid als Heimleiterin und Uli Teuscher als Schulleiter zu sein. Neben einigen ungeschriebenen „Don'ts“ und Rollenerwartungen bei teilweise verunsicherten Schüler*innen und Lehrer*innen war der Un-

terricht bei den eigenen Eltern immer wieder eigentümlich und manchmal auch schwierig.

Geprägt und stark beeinflusst haben mich die Möglichkeiten, mich in Urspring ausprobieren zu können. Früh beeindruckt hat mich der Sport- und Kunstlehrer Meunier, auch an der Waldweihnacht als Nikolaus. Unter seiner Aufsicht haben mein Bruder Matthis und ich auch die im Eingang zum Klostersgarten aufgehängte Geschichte des Klosters Urspring gestaltet. Über Handball und Leichtathletik bin ich in der Oberstufe zum Basketball gekommen. Unser Sportlehrer „Schwabbel“ Röhm hat uns mit den Geschichten des Basketballs in Urspring aus den 60er Jahren inspiriert und als Kreisligamannschaft aufgebaut.

Daneben habe ich aber auch viele Jahre gerne getöpft, mit

Ton und Glasuren in der Töpferei gearbeitet, und so Krüge und Schalen zu den Urspringfesten beigetragen.

In der 7. Klasse gründeten wir eine Schülerband, schleppten an den Wochenenden unser Equipment runter in den Schulpavillon und probten dort von Freitag- bis Sonntagabend. Später bauten wir den alten Heizungskeller im Dorment zum Probenraum um. Jetzt konnten wir auch unter der Woche rein in unsere Musik.

Urspring bedeutete für mich, den Tag ohne größeren Kontakt zu Erwachsenen zu bestreiten und war so eine Oase vielfältiger Gelegenheiten für die Entwicklung eigener Vorstellungen. Darin bestand für mich der eigentliche Zauber von Urspring.

Micha Teuscher

EIN MAGISCHER ORT.

Urspring live

Wer einige Zeit in Urspring gelebt hat, der träumt sich später manchmal zurück in diese überschaubare, kleine Welt, in der fast jeder seinen Platz findet, meist auch sich selbst. Nach 13 Jahren Urspring schleuderte das Leben naturgemäß auch mich als Mitarbeiterkind hinaus in die große Welt. Wenn ich später zurückkehrte, war mir Urspring aber zunehmend fremd. Denn in meinem Innern wurden in den so vertrauten Kulissen einerseits viele Erlebnisse wieder wach, andererseits hatte sich die Zeit auch in Urspring weitergedreht – fremde, neue Schüler, „frische“ Lehrer und Mitarbeiter lebten nun dort. Auch wenn sie ähnliche Erfahrungen des Zusammenlebens wie seinerzeit ich, meine Mitschüler und meine Lehrer machten, war mir klar: Mein Urspring war vor allem Erinnerung.

Aber dann, viele Jahre später, wurde Urspring für mich wieder ganz lebendig und greifbar – allerdings an völlig anderer Stelle: im Arbeitsleben! Seit etwa 10 Jahren wird in vielen Wirtschaftsunternehmen erkannt, welche Dynamik durch die Anwendung „agiler“ Arbeitsmethoden freigesetzt werden kann. Flache Hierarchien, kurze Wege und schnelle Sprints

ermöglichen in neuen Konzepten der beruflichen Zusammenarbeit nachweisbare Effizienzgewinne, dauerhaft gehobene Motivation und kürzere Innovationszyklen. Angeblich stammen die neuen Methoden aus Asien und dem Silicon Valley. Doch mir kommt das alles sehr vertraut vor. Denn so funktionierte Urspring schon, als ich 1975 in die 5. Klasse kam. Ich denke etwa an die Schulfeste: Von der Organisation einer ordentlichen Musikanlage über den Getränkeverkauf bis zu den unvermeidlichen Aufräumarbeiten – immer haben ein paar Schüler Verantwortung übernommen, sich eingebracht, zugepackt, damit die Dinge klappten. Und sie haben sich dabei ausprobiert. Das lief völlig ohne Generalstab und viel Getöse.

Warum war das so? Weil es Prinzip hatte. Die von meinen Eltern ab 1973 reanimierte Reformpädagogik erkannte an, dass das Leben von Heranwachsenden – in meinen laienhaften Worten kurz zusammengefasst – ein dauerhaftes Abenteuer ist, das es nur zu beschützen gilt.

Matthis Teuscher

Für das gemeinsame Leben hatte mein Vater sechs Richtlinien formuliert, die ich kürzlich wiederentdeckt habe: ‚Sicherheit‘ – ‚Rücksicht‘ – ‚jeder hat das Recht auf Achtung‘ – ‚jeder hat das Recht auf Erfolg‘ – ‚niemand soll sich selbst schädigen‘ – ‚das Ganze bedenken‘. Dies verinnerlicht, macht so vieles möglich, auch das Titelfoto des Prospektes „Urspring live“ von 1981, das Urspring für mich in einem einzigen Bild zusammenfasst.

„Urspring live“, 1981,
Titelfoto: Uli Teuscher



SCHÜLERIN UND LEITERKIND.

Fürs Leben lernen

Als wir nach Urspring umzogen, war ich sechs Jahre alt und ahnte nicht, dass ein ungewöhnliches Leben für die Familie begann. Nun war ich umgeben von lauter Jugendlichen, Musik hallte aus den Häusern und unsere familiäre Wohnung im ersten Stock des Hellhauses stand jedem offen. Die Wohnungstür hatte nur eine Klinke und war nie verschlossen: Ein schnelles „Klopf, klopf“ und jeder, der eine Flasche Wasser, Kleingeld für den Münzfernsprecher oder „Frau Teuscher“ brauchte, stand mitten in unserem Esszimmer.

Noch in der Unterstufe bin ich in ein eigenes Zimmer im Stockwerk über die elterliche Wohnung gezogen. Nun lebte ich ein ähnliches Leben wie alle Internatsschüler. Als Tochter von Heim- und Schulleitung musste ich jedoch mit den Vorurteilen von Schülern und Lehrern und den Erwartungen meiner Eltern klarkommen. Ich habe viele Erlebnisse für mich behalten, von denen meine Eltern nicht begeistert gewesen wären. Loyalität wurde ein wichtiges Thema. Ich bin Sigrid und Uli dankbar, dass sie mich nie in die Situation gebracht haben, entscheiden zu müssen, wo ich stehe oder etwas preiszugeben. Nur in den Lehrerkonferenzen wurde ihnen

die andere Seite ihrer „Nanni“ offenbart, denn ich hatte im Unterricht immer zu viel mit meiner Schulfreundin zu besprechen.

Die Aufmerksamkeit und Zeit meiner Eltern habe ich mit allen Urspringern geteilt. Privates und Schule waren untrennbar verwoben. Nur wenn die Sommerferien begannen und die Belegungspläne standen, waren Sigrid und Uli ganz unsere Eltern und wir fuhren nach Schweden. Auch dort waren sie cool. Das fand ich sie als Eltern sowieso immer. Sie waren einfach das absolute Gegenteil von spießig.

Urspring war für mich natürlich noch viel mehr als Kindheit, Jugend, Schulzeit und mein Zuhause. Ich konnte mich ausprobieren, „fürs Leben lernen“ und dabei erwachsen werden. Gut gewappnet wurde Urspring zu meinem Sprungbrett ins echte Leben. Die Gemeinschaft mit so vielen unterschiedlichen Menschen – Schülern wie Lehrern – hat mich geprägt. Vielleicht bin ich deshalb Journalistin geworden, neugierig auf Geschichten und die Menschen hinter diesen Geschichten. Denn das war es auch, was in Urspring zählte: Die Individualität des Einzelnen.

Nanje Teuscher



Oben:
Nanje Teuscher
Foto: Matthis Teuscher

Unten:
Nanje Teuscher, 1982
Foto: Matthis Teuscher



24 JAHRE ULI TEUSCHER.

Weggefährten

Die Menschen sind es, die Ursprung ausmachen. Einige von ihnen erinnern sich an ihre Zeit mit Uli und Sigrid Teuscher – und lassen uns durch ihre lebendigen Berichte teilhaben.

Teilhaben an wichtigen und weniger wichtigen Ereignissen, die aber alle eines gemeinsam haben: Sie zeigen das menschenfreundliche Antlitz einer Schule, die viel mehr war und ist, als nur Lehr- und Lernanstalt. Wir danken unseren Autoren für ihre Perspektive auf Ausschnitte ihres gemeinsamen Wegs mit Uli Teuscher. Ihre Beiträge spiegeln in ihrer Authentizität charakteristische Wesenszüge unseres bis heute gelebten Profils wider.

ZU DEN AUTOREN

Sabine und Hans Imlau lebten seit 1985 als Mentor*innen in Urspring. Sie unterrichteten Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde. 1994 wurden sie extern.

Sabine war in den letzten internen Jahren stv. Heimleiterin und wechselte 1996 in den öffentlichen Schuldienst. Bis 2019 leitete sie das Pestalozzi-Gymnasium in Biberach. 2014 wurde sie in den Stiftungsrat berufen.

Hans blieb bis zum Ruhestand 2014 in Urspring, in den letzten Jahren als stv. Schulleiter. Danach schnupperte er noch etwas Unterrichtsatmosphäre an öffentlichen Gymnasien in Bad Schussenried und Biberach.

ULI UND SIGRID – EIN UNVERGLEICHLICHES TEAM!

Hans & Sabine Imlau

Wir haben Uli und Sigrid im Frühjahr 1985 bei unserem Bewerbungsgespräch kennen gelernt. Beeindruckend war gleich die Eröffnung Ulis, dass zwar eigentlich nur Hans eingeladen war, da wir nun aber beide da waren, wurde auch Sabine gleich mit durch den fünfständigen Gesprächsmarathon geschickt.

Schließlich lebt die ganze Familie im Internat, wenn Urspring sich für uns entscheidet. Insbesondere das Gespräch mit Sigrid war denkwürdig. Zwischen Tee und Gesprächsfetzen wegen ständiger Unterbrechungen durch Jugendliche, die etwas von Sigrid wollten und sich nicht durch unsere Anwesenheit stören ließen, fand das Kennenlernen statt. Am Ende des Gesprächs fragte Sigrid nochmal nach unserem Namen und wir waren nicht sicher, was von diesem Bewerbungsgespräch wirklich bei ihr hängen geblieben war. Später staunten wir nicht schlecht, wie viel das doch war! Wir bekamen beide zusammen die Stelle und als sich eine Woche später herausstellte, dass wir ein zweites Kind bekommen, reagierte Uli sehr freundlich und flexibel, so dass Hans die ganze Stelle bekam und Sabine jederzeit später einsteigen und ihren Stellenanteil wiederbekommen könne.

So arbeiteten wir ab dem Schuljahr 1986/87 konsequent im Job-Sharing, für uns das große Los, das nirgendwo sonst so hätte realisiert werden können. Wir waren nur als eine Person im Stundenplan geführt, in den Konferenzen oder bei Diensten

verpflichtet, so dass immer ein Elternteil für die zwei kleinen Kinder frei war. Sensationell!

Sigrid und Ullis pädagogisches Credo lebten sie konsequent: Alle Urspring anvertrauten Kinder und Jugendlichen standen im Zentrum des Handelns. Dabei forderten manche mit ihrem unangepassten Verhalten die Pädagog*innen sehr heraus. Denn die Erziehung erfolgte nicht über Anpassungsdruck und Macht, sondern darüber, dass die Individuen ihre soziale Fähigkeit über Reue, Vergebung und Einsicht in das bessere Argument entwickeln. Auf die Frage, wie oft denn „vergeben“ werden muss, antwortete Uli, „so oft wie nötig“. Manche Mitarbeitenden brachte das an ihre Grenzen, manchmal auch uns. Sigrids Engagement war grenzenlos, was ihr sowohl das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen einbrachte als auch den Respekt. Denn sie wusste immer Bescheid über alles, was im Internat oder draußen vor ging, wenn Urspringer beteiligt waren. Der „Sigrid-Service“ funktionierte zuverlässig rund um die Uhr. Eines Nachts holte Sigrid Hans „aus dem Bett“, um eine Jugendliche des Mentorats, die nachts aufgegriffen worden war, bei der Polizei in Ehingen abzuholen. An einer Kreuzung tauchte plötzlich eine Polizeistreife neben uns auf, um uns zu kontrollieren. Auftritt Sigrid (sinngemäß): „Sie sind gut! Erst wecken sie uns mitten in der Nacht, dass wir ein Mädchen bei Ihnen abholen sollen und dann kommen Sie uns so! Sie fahren jetzt voraus

zum Revier, dass wir die Sache hinter uns bringen können!“ Ohne Widerworte folgte der Polizist Sigrids Aufforderung. Am nächsten Morgen war Sigrid präsent, als hätte sie eine erholsame Nacht gehabt: Mentorat wecken, unterrichten, Gespräche führen...

Uli schrieb pädagogische Konzepte für „seine“ Schule, die ihrer Zeit weit voraus waren und noch heute überzeugend sind (Pädagogische Leitsätze für die Schulgemeinschaft, Beziehungspädagogik für „gleichwürdige“ Kinder und Jugendliche bis in die Gremienarbeit der Schule, z.B. in der „Paritätischen Konferenz“, Freiarbeit integriert in den Unterrichtsalltag, professionelles Handwerk als Ergänzung zur Kopfarbeit, Inklusion und Öffnung der Schule als Jugendhilfeeinrichtung...). Ullis Faible für Architektur war wohltuend für die Erweiterungsbauten seiner Zeit, die „Neue Schule“, die neue Mensa oder die „Schreinerei“, und spiegelten in ihrer Ausgestaltung seine pädagogischen Überzeugungen.

Wir sind Sigrid und Uli sehr dankbar für die gemeinsame Zeit als Kollegen, Nachbarn, Freunde und denken auch gerne zurück an unsere Treffen in Schweden, bei denen die beiden entspannt und fröhlich mit ihrer Familie zu sehen waren. Und zu erleben, wie sie Kraft tankten für das nächste lange Urspringjahr.

Hans und Sabine Imlau



Links: Uli Teuscher tauft Ulli Imlau in der Ulrichkirche in Urspring.



Rechts: Sabine und Hans Imlau.

ZU DEN AUTOREN

Dr. August Banholzer war von 1977 bis 2011 als Lehrer für Biologie, Chemie und NWT in Urspring. Aushilfsweise unterrichtete er auch Latein und Geschichte.

Inge Banholzer war von 1979 bis 2019 ebenfalls als Lehrerin für Biologie und Chemie in Urspring. Fachfremd unterrichtete sie auch Geographie und Englisch. Beide waren bis 1985 Mentoren in der Alten Schule (Inge) und gemeinsam im Dorment und dem Oberen Haus.

Beide waren Abteilungsleiter in den Naturwissenschaften 1984 – 2011 (August) und 2011 – 2019 (Inge) und stellvertretende Schulleiter 1988 - 2001 (August) und 2015 – 2019 (Inge). Inge war auch für die Comenius/ Erasmus Projekte von 1998 – 2019 als Gesamtkoordinatorin zuständig.

WAS VERBINDE ICH MIT SIGRID UND ULI TEUSCHER? – EIN RÜCKBLICK IN STICHWORTEN.

Inge & August Banholzer

SIGRID

- Die Frau, die das Multitasking erfunden hat
- Es geht dir nicht gut? Geh zu Sigrid einen Tee holen, der hilft bestimmt – und wenn nicht, dann willst du lieber wieder gesund sein, als noch eine Kanne zu trinken
- Klasse 6 hat Heilkräuter als Pflicht AG – eine Stunde ohne Notendruck und man konnte einfach mal runterkommen; etwas was vielen erst im Nachhinein bewusst wurde
- Den Geruch der Kräuter im Schwedenzimmer hat Inge heute noch in der Nase
- Adventskränze binden: im Dutzend billiger für die Mensa, die Mentorate, die Kirche, Klassenzimmer und die Neue Schule, dazu gefühlt kilometerlange Fichtengirlanden
- Überhaupt die Weihnachtszeit: Teelichter auf jeder Treppenstufe im Hellhaus und in der Kirche, Plätzchen backen, Strohsterne basteln, Wichteln, Vorbereitung von Waldweihnacht, Feuerzangenbowle, Nikolausstiefel für alle internen Schülerinnen und Schüler und „nebenher“ noch Schule
- Religionsunterricht, Mentorat, Heimleitung, eigene Familie, endlose Gespräche mit Eltern und Schülern, und zur Entspannung die Arbeit am Webstuhl

Es bleibt die Frage: Wie viele Stunden Schlaf braucht ein Mensch? Inge weiß nur, dass sie das nicht lange durchgehalten hätte und dann auf jeden Fall nicht immer gut gelaunt gewesen wäre.

ULI

- Irgendwas wurde immer umgebaut und/oder renoviert: die Neue Schule gefolgt vom Umbau der Mühle, des Mädchenhauses, des Turms und des Saustalls, die Sanierung des Dorments mit dem Neubau der Mensa und der neuen Küche und eine neue Innenstruktur des Mentoratsbereichs mit drei neuen Mentorenwohnungen
- Der lange Weg zur Professionalisierung der Lehren: aus den AG Werkstätten wurden in zähen Verhandlungen die Schreinerlehre und die Schneiderlehre mit der Möglichkeit in Urspring neben dem Abitur auch noch einen Gesellenbrief zu erwerben. Dazu die Töpferwerkstatt und die Schmiede sowie die Feuerwehr. Letztere in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Schelklingen
- Die Dreikönigsmühle (DKM) wurde gepachtet und zu einem weiteren Mentorat umgebaut
- Die Struktur des Unterrichts wurde komplett umgekrempelt und das Dekadensystem etabliert, darüber hinaus wurden mehrere Projektwochen im Schuljahr eingeführt
- Die „Paritätische Konferenz“ mit je acht gewählten Mitgliedern aus der Lehrerschaft und aus der Schülerschaft (je eine Person aus der Unterstufe, Klasse 8, 9, 10, 11, 12 und 13) zur Besprechung verschiedener Aktivitäten und auch Probleme – mit oft langen und zähen Verhandlungen
- Der Epochenunterricht für die Nebenfächer in der Mittelstufe
- Die enge Verzahnung mit der Gemeinde Schelklingen: Uli war im Gemeinderat, stellvertretender Bürgermeister und im Kreistag engagiert – das hat sicher auch dazu beigetragen, dass

manche Probleme auf dem kleinen Dienstweg verhandelt werden konnten

- Zur Verbesserung der Kontakte mit der Gemeinde haben sicherlich auch die Herbstfeste beigetragen, die alle zwei Jahre stattgefunden haben – es war die Gelegenheit auch mal hinter die Kulissen zu schauen. Highlights waren unter anderem die Modeschauen, mindestens eine Theateraufführung, Cafes und ein Festzelt sowie eine Schauübung der Schulfeuerwehr ...

... es gäbe noch viel mehr aufzuzählen, aber eine Aktion war unserer Meinung nach für die ganze Schule eine unvergessliche Erfahrung. Die Rede ist von der Projektwoche im April/Mai 1991.

Uli organisierte für die gesamte Schule Austauschbesuche in den damaligen „fünf neuen Ländern“. Alle internen und externen Schüler und Schülerinnen wurden in Gruppen zu 6-10 Personen mit jeweils einer Begleitperson für eine Woche an eine Schule mit Gastfamilien „verschickt“, um sich ein eigenes Bild von den neuen Bundesländern machen zu können. Wir waren im Unterricht und haben auch die jeweilige Umgebung zu Fuß oder mit dem Bus erkundet – für manchen war das sicher ein leichter Kulturschock – aber auch eine Erfahrung, die wohl kaum eine/r missen möchte. Inge hatte noch etliche Jahre Kontakt zu der Kollegin bei der sie damals gewohnt hatte.

Ohne die Beiden wäre Urspring nie das geworden, was es heute ist.



Links: Sigrid Teuscher beim Flechten von Kränzen vor dem Schwedenzimmer.



Rechts: Uli Teuscher bei der Eröffnung eines Herbstfestes.

INTERNATSERINNERUNGEN.

Heiner & Dorothee Nickles

Unser erstes Abendessen in Urspring am 1. Advent 1980:

Als wir - Dorothee, Philipp (4 J.), Jonathan (9 Mon.) und ich im Rahmen des „Urspringgeburtstages“ zum Konzert mit Lionel Fawcett und zum Abendessen eingeladen waren, ereignete sich Folgendes im alten Speisesaal im Dorment: Legendäres Edeltahlgeschirr, hoher Lärmpegel, große Enge; die Schulsprecherin (Iris Gutekunst) bat um Ruhe und erklärte:

Beim Festessen am Mittag hätten sich die Schülerinnen und Schüler „wie Schweine“ benommen und

deshalb würde es heute Abend kein Besteck geben, um dieses Verhalten fortzuführen.

Kurze Stille, dann (wir saßen mit Uli Teuscher am Tisch) nahm Uli eine Scheibe Brot, bestrich sie mit den Fingern mit Butter, belegte sie mit Wurst und begann zu essen.

Wir staunten über solche Akzeptanz eines Schülerratsbeschlusses und Ulis Demokratieverständnis. Philipp wunderte sich über derartige Tischsitten. Wir traten unseren Dienst in Urspring am 1. Januar 1981 mit Spannung an und spannend blieb es bis zu unserem Ausscheiden im August 1991.

Heiner und Dorothee Nickles

„SIGRID IS WATCHING YOU...“

Nach einem anstrengenden Tag (Kameradschaft Mühle, Sekretariat, Tierhaltung, Jugendamt, Feuerwehr, ...) kehrte nach Mitternacht auch bei Familie Nickles Ruhe ein. Heiner und Dorothee noch lesend im Bett, als auf einmal die Schlafzimmertür aufging, keines unserer Kinder, auch niemand aus der Kameradschaft stand da vor uns. Sigrid war es, sie wollte nur Bescheid sagen, dass sie jetzt die Haustüre unten an der Mühle abschließen werde und eine gute Nacht wünsche! Wir hatten das wohl versehentlich vergessen.

Schülerfeuerwehr Urspring - voller Einsatz seit Jahrzehnten, im Bild u.a. Stefan Topp;
Bild: Heiner Nickles



SCHELKLINGER URGESTEIN, URSPRINGMITARBEITER, FREUND.

Sepp Walter

Er kannte Uli Teuscher lange vor seiner Zeit als Mitarbeiter der Haustechnik in Urspring. Seine frühere Tätigkeit als stellvertretender Betriebsleiter der Stadtwerke führte ihn oft in die alte Klosteranlage. Seine Leidenschaft für diesen Ort hatte sich schon früh entfacht. Als Kind kam er immer wieder in die damalige Getreidemühle, seine Mutter flickte im Nebenjob die Mehlsäcke und er war fasziniert von der Technik, der Nutzung der Wasserkraft für den Mahlvorgang.

Die Technik und insbesondere die Elektrotechnik bleiben seine Berufung, Urspring verlor er nie aus dem Blick. 1993 dann eine Anzeige im Stadtbote, „Urspring sucht einen technischen Hausmeister“. Für Sepp Walter ein Zeichen, jetzt oder nie und so bewarb er sich um die Stelle, bekam sie und blieb hier bis zu seiner Berentung. Bei der Einstellung waren die Worte von Uli Teuscher: „Wenn ich um Ihre Wechselwilligkeit gewusst hätte, wäre ich schon 1989 auf Sie zugekommen“.

Aus dieser Zusammenarbeit entwickelte sich Vertrauen, Zuneigung und eine innige Freundschaft zur Familie Teu-

scher. Diese sind zwar nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst nach Schweden gezogen, der Kontakt ist hingegen nie abgerissen (davon zeugt auch das Bild, das in Schweden aufgenommen wurde). Es folgten Einladungen, Besuche, Urlaube, Zeit mit und unter Freunden. Sepp und Gretel Walter waren in den Herzen der Familie Teuscher angekommen, nicht nur bei Sigrid und Uli Teuscher, auch die Kinder pflegten regelmäßig Kontakt. Dieser riss eigentlich nie ab, dazu gehörten dann auch noch Besuche in Lübeck und nahezu wöchentliche Telefonate.

Der Kontakt zu Uli Teuscher bestand bis wenige Tage vor seinem Tod, die Trauer um zunächst den Abschied von Sigrid Teuscher und dann von Uli Teuscher hallen bis heute nach, „Wir haben sehr gute Freunde verloren. Und noch zwei Tage vor Ulis Tod hatten wir ein sehr intensives Gespräch, das mir immer in Erinnerung bleiben wird.“

Besondere Beziehungen zwischen besonderen Menschen – die Welt könnte mehr davon gebrauchen.

Dr. Rainer Wetzler



Von links nach rechts: Sepp Walter, Gretel Walter, Sigrid Teuscher



ZUM AUTOR

Hans Fischer war in der Zeit von 1985 bis 1991 als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde sowie als Mentor beschäftigt. Danach bis zu seinem Renteneintritt 2011 als externer Lehrer. Herr Fischer unterstützt bis heute die Schüler/-innen der Ursprungsschule mit Nachhilfeunterricht und als Protokollant bei den Abiturprüfungen.

NACHRUF ULI TEUSCHER.

Hans Fischer

Sehr geehrter Herr Teuscher,

ich möchte Ihnen etwas nachrufen. Ob Sie es hören oder gar sehen, darüber kann man geteilter Meinung sein. Nun denn!

Der Pädagoge

Sie waren mein erster Chef in meinem Arbeitsleben. Meine erste Begegnung mit Ihnen, auf Vermittlung von Herrn Kopfermann, meinem Ausbilder im Referendariat, war kurz und klar: Ich sollte Ulrich Fink vertreten, der sehr krank geworden war. Sie sagten: „Morgen fangen Sie an!“ (Ich wollte ein paar Tage Bedenkzeit...). Also fing ich am nächsten Tag an. Sie halfen mir dabei, indem Sie mir einen Platz im Klassenzimmer empfahlen: Im U der Stühle, links, mitten zwischen Schülern, diese mit freiem Blick auf meine Unterlagen, ich mit freiem Blick auf Schüler und Tafel.

Diese Position ist ein Symbol für Ihren pädagogischen Ansatz: Mittendrin. Konsequentermaßen haben Sie ihn vertreten, immer, auch dann, wenn es andere, leichtere Möglichkeiten für Lehrer und Mentoren gegeben hätte. „Sie müssen pädagogisch damit umgehen.“ Diesen Satz höre ich immer noch. Sie meinten: Reden, nicht bestrafen oder der Schule verweisen, Probleme durchstehen, bis an die Grenze des Ertragbaren. War diese Grenze erreicht, konnte man mit Ihrer schnellen Hilfe rechnen, innerhalb von drei Minuten. Aber erst dann! „Wenn Sie institutionelle Autoritäten herbeiholen, verlieren Sie ein Stück Ihrer eigenen persönlichen Autorität.“

Unter Ihrer Vorgabe des „pädagogischen Umgangs“ haben wir Mentoren und Lehrer manchmal gelitten, hätten diese Probleme gerne vom Halse gehabt. Das haben Sie nicht zugelassen und ich habe verstanden.

Ich habe viel von Ihnen gelernt und Sie haben mein Tun meistens gefördert (manchmal nicht...).

Der Stier

Zwei Mal habe ich erlebt, wie Sie zu einer anderen, handgreiflichen Pädagogik gegriffen haben.

Erste Episode: In meiner eigenen Kameradschaft (Alte Schule links) hatten Schüler die Tür verschlossen und sofften. In meiner Not rief ich Sie, Sie kamen innerhalb von drei Minuten, schlossen die Tür auf und, ohne ein Wort zu sagen, öffneten Sie das Fenster und warfen alle Flaschen raus auf den Acker, auch die, die die Schüler noch in der Hand hatten. Dann war Schluss. Als wir rausgingen, sagten Sie zu mir: „Die müssen Sie aber wieder einsammeln.“ Die Schüler, perplex von diesem Überraschungsangriff, verteilten sich auf ihre eigenen Zimmer und ich ging Flaschen sammeln.

Zweite Episode: Im Mädchenhaus. Diesmal hatten die Schüler die Tür von innen mit Schränken verbarrikiert, grölten und sofften. Edith Seidl rief Sie zur Hilfe, Sie riefen einige andere Mentoren herbei, zur Sicherheit, gehandelt haben Sie alleine. Wütend, mit unglaublichen Kräften wie ein Stier, haben Sie die Barrikaden beseitigt und die Situation bereinigt. Den ganzen nächsten Tag gab es Gespräche.

Sehr geehrter Herr Teuscher, was ich die ganze Zeit vergessen habe, Sie zu fragen, ist: Wie haben Sie sich eigentlich dabei gefühlt? Einmal klang etwas an. Wir waren bei einer Gerichtsverhandlung, ein Schüler, der entlassen worden war (ein seltener Fall), wollte sich ‚wieder reinklagen‘. Die Schule bekam Recht. Auf dem Nachhauseweg, wir saßen im großen Citroen, da sagten Sie: „Das kann ich nicht jeden Tag machen.“

Hans Fischer

ERINNERUNGEN AN 2 JAHRE URSPRING IN DER ÄRA TEUSCHER.

Connie und Wolf-Dieter Hasenclever

Die Grundlagen der Pädagogik der Ursprungschule haben wir so erfahren: Möglichst jedes Kind, jeder Jugendliche, egal mit welcher Vorgeschichte, egal wie schwierig, sollte in Urspring erst einmal eine Chance bekommen.

Die Atmosphäre war von Toleranz und Liberalität geprägt: Sie wurde von beiden Teuschers als Leiterpaar gemeinsam gelebt, so verschieden sie auch waren. Hier steuern wir aus Platzgründen leider nur ein paar Anekdoten bei:

Lang nach Mitternacht war im Hellhaus, wo Teuschers lebten, etwas Ruhe eingekehrt, aber wir unterhielten uns noch mit „Sigi“. Plötzlich sprang sie voller Dynamik auf: „Ich muss jetzt noch schnell einen Kuchen für eins meiner Mentorenkinder backen, das morgen Geburtstag hat!! Den Kuchen schmuggele ich ihm nachher mit einer schönen, selbst gemachten Geburtstagskerze in das Zimmer ans Bett, damit morgen früh der Geburtstag gleich gut anfängt!“ Von der vorher vorhandenen Müdigkeit war nichts mehr zu spüren. Wir bewunderten das, waren aber auch etwas erschlagen von dieser geballten und liebevollen mütterlichen Zuwendungskraft.

Ein andermal passierten wir in intensivem Gespräch mit ihr zwei Oberstufen-Schülerinnen, die sich unterhielten. Urplötzlich unterbrach sich Sigi mitten im Satz,

drehte sich auf dem Absatz um, stürzte auf eins der Mädchen zu und fixierte es mit intensivem Blick: „Geht es dir schlecht? Du bist ja traurig!! Was ist passiert?“ Im selben Moment brachen bei der Schülerin alle Dämme, sie brach in Tränen aus, warf sich Sigi in die Arme, begann ausführlich von Problemen mit den Eltern zu erzählen.

Beim Sommerfest 1985 hatte die Informatik-AG beschlossen, mit Hilfe eines selbstgeschriebenen Astrologie-Programms der Schulgemeinschaft die Informatik näherzubringen. Zu kaufen gab es sowas damals noch nicht. Mit mehreren tausend Zeilen (!) programmierten wir dann zu jedem von jemandem genannten Geburtstag ein auf einschlägiger Astrologie-Literatur beruhendes Horoskop. Für Sigi bereiteten wir ein Extra vor: Bei Eingabe ihres Geburtstages wurde eine genaue Beschreibung ihrer Person, auch ihrer Schwächen (von den Schülern aufgelistet...) und eine detaillierte Prognose des kommenden Schuljahrs ausgeworfen.

Sie kam dann natürlich auch an unseren Stand. Bei der Ausgabe ihres total ins Schwarze treffenden Horoskops wurde sie bleich und regte sich auf: Das könne doch ein Computer gar nicht wissen, wie sei das nur möglich...! Wir erklärten: Das sei eben moderne Technik... Aufgeregt



Oben: Wolf-Dieter beim Sommerfest
Rechts oben: Hinteransicht VW Bus als Schiff
Rechts unten: Kaffeepause Connie Hasenclever



rannte sie zu Uli, der kam dann gleich an unseren Stand, grinste und zwinkerte uns zu, verriet ihr aber nichts.

Uli Teuschers besonderer Verdienst bestand darin, die reformpädagogischen Grundlagen, die Zentrierung der Arbeit auf den Bedarf der Schülerinnen und Schüler, praktizierte Schülermitbestimmung und die großartigen Möglichkeiten, in Urspring auch handwerkliche Tätigkeiten zu erlernen und sogar die Gesellenprüfung mit dem Abitur verbinden zu können, möglich gemacht zu haben.

Urspring und die Pädagogik dieser Einrichtung konnte Teuscher in Worten wie in Schriften hervorragend „verkaufen“. Die Urspring-Prospekte waren authentischer, lebendiger, unkonventioneller und für Jugendliche spannender anzusehen als die anderer Internate.

Unvergesslich der Prospekt von 1984/85, den Uli Teuscher maßgeblich gestaltet hat: DIN A4, im Querformat, ein Titelblatt voller fröhlicher, bunter Luftballons und in deren Mitte der Kopf einer Schülerin, die mit rasselkurzen schwarzen Haaren und einem winzigen Diamanten im Nasenflügel (damals war sonst nie jemand gepierct!!!) kühn und aufmüpfig in die Welt guckt. Ein Mädchen, das in kein Klischee und keine Schublade passt.

Auf diesem Titelblatt stand nur ein Wort: URSPRING. Der Prospekt sendete ein klares Signal: Unsere Gemeinschaft ist eine offene, aufgeschlossene Welt. Hier darf jeder sein, wie er oder sie will und eben auch anders als andere.

In unserer heutigen Zeit, 2022, wird für Diversität eingetreten. Urspring war damit sehr viel früher dran.

Connie und Wolf-Dieter
Hasenclever

ZU DEN AUTOREN

Connie und Wolf-Dieter Hasenclever waren von 1984 bis 1986 in Urspring, 2 Jahre, durch die sie beide pädagogisch nachhaltig geprägt wurden. Wolf-Dieter war Studienleiter und Lehrer für Mathematik und Physik, Connie für Kunst. Beide übernahmen mit Ruth und Uli Fink ein großes Mentorat im Mädchenhaus. Nach der Zeit in Urspring wurde Wolf-Dieter Gesamtleiter der Schule Marienau und Connie Internatsleiterin.

ERINNERUNGEN AN HERRN UND FRAU TEUSCHER.

Monika Buck

Ich glaube, was wirklich allen Urspringern im Gedächtnis bleiben wird, ist die jährliche Abfahrt von Herrn und Frau Teuscher in die Sommerferien. Also nach Schweden.

Es begann immer damit, dass der angekündigte Abfahrtstermin selten eingehalten werden konnte. Entweder hatte Herr Teuscher noch einen dringenden Termin im Rathaus oder im Kreistag oder Frau Teuscher musste noch diesen Brief, jenen Bericht oder verschiedene Aufträge an die entsprechenden Abteilungen verfassen. Oder es musste noch dringend irgendein nicht definierbares Heilkräuteröl angesetzt werden, das dann im Sekretariat auf dem Fenster in der Sonne seinen Platz bekam und dort „wirklich dringend“ jeden Tag umgerührt werden musste!

Als es dann endlich soweit war, fuhr Herr Teuscher seinen Citroen zum beladen vor das Hellhaus. Auch dies dauerte seine Zeit und ich kann mich noch erinnern, dass ich darüber staunte, was alles

in ein Auto passt. Zu guter Letzt setzte sich Herr Teuscher abfahrbereit mit laufendem Motor hinter das Steuer.

Zu diesem Zeitpunkt war aber leider Frau Teuscher noch nicht abfahrbereit! Sie musste noch die nasse Wäsche abhängen, die leider keine Zeit zum Trocknen mehr hatte. Also wurde alles in einen blauen Abfallsack gestopft und in den „Motorraum!!!“ des Citroen gelegt. Dann wäre alles trocken, bis sie in Schweden ankommen würden, war die Auskunft. Nun noch kurz die Nähmaschine schnappen und im Fußraum des Beifahrersitzes deponieren. Dort blieb sie für den Rest der Fahrt zwischen den Beinen von Frau Teuscher eingeklemmt.

Inzwischen war nun auch Herr Teuscher etwas aufgebracht und mahnte seine Frau zur Eile an. Mit Erfolg! Der blaue Citroen setzte sich in Bewegung und ganz Urspring winkte zum Abschied.

Monika Buck

ZUR AUTORIN

Monika Buck wurde 1988 vom damaligen Wirtschaftsleiter, Herrn Peter Carstädt, als Verwaltungsmitarbeiterin eingestellt. Ab 1990 übernahm sie Zug um Zug die Personalsachbearbeitung, die bis heute zu ihrem Aufgabengebiet gehört.

KLEINES SCHARMÜTZEL MIT FRAU TEUSCHER.

Eines Tages war die damalige Schulsekretärin, Frau Rosita Bender, in Kur. Vereinbarungsgemäß übernahm ich für diese Zeit die Vertretung des Schulsekretariats. Eine Aufgabe davon war das Schreiben der Entwicklungsberichte für die Jugendämter der betroffenen Schüler und Schülerinnen. Diese wurden von Frau Teuscher handschriftlich verfasst und ich hatte sie zu Papier zu bringen. Damals noch mit der Schreibmaschine. Korrekturen bedeuteten also, die gesamte Seite nochmals fehlerfrei abzutippen.

Einen dieser Berichte gab mir Frau Teuscher mit den Worten „Frau Buck. Sie haben hier „müssen“ mit zwei s geschrieben. Das ist falsch. Man schreibt es mit ß.“ Etwas irritiert sagte ich ihr, dass man „müssen“ tatsächlich mit zwei s schreibt. „Nein!“ antwortete Frau Teuscher bestimmt. „Das ist definitiv falsch“. „Aber im Duden wird „müssen“ auch mit zwei s geschrieben“ antwortete ich etwas ratlos. Nach einer kurzen Pause kam ein knappes „Dann ist der Duden falsch!“ Na, wenn das so ist, dachte ich.... und schrieb den Bericht neu.





WAS BLIEB UND BLEIBEN WIRD.

Ehemalige Schüler und Schülerinnen

Nicht erst seit Heinz Rühmanns legendärer Feuerzangenbowle ist bekannt, dass Schuljahre prägende Jahre sind. Deshalb ist es uns eine große Freude, in unserem würdigen Rückblick auf die Ära Teuscher auch damalige Schüler und Schülerinnen zu Wort kommen zu lassen.

Stehen doch gerade sie im Pädagogikverständnis von Uli Teuscher – das in weiten Teilen auch unser heutiges Handeln beschreibt – im Zentrum aller Bemühungen. Offensichtlich ist Urspring für viele als markanter Baustein der eigenen Entwicklung lebendig geblieben. Für uns stellt das Anerkennung und Ansporn zugleich dar.



ULI UND SIGRID TEUSCHER IN URSPRING
ERINNERUNGEN UND NACHSICHTEN.

Das rasende Evangelium

Acht Mädels und Jungs der Oberstufe Ursprings kamen im Frühjahr 1974 zurück von einem knapp zweiwöchigen Schüleraustausch mit einem Schweizer Internat in Samedan – der Oberstufenschüler Klaus-Dietrich durfte für den Transport den Schulbulli benutzen, und eine Lehrerin oder ein Lehrer waren nicht dabei. Vertrauen schenkte man uns, und Verantwortung erwartete die neue Schul- und Internatsleitung von uns – sehr fair von diesem neuen Schulleiter Uli Teuscher – vorher undenkbar!

Pfarrer Uli Teuscher übernahm den Vorstand der Stiftung Urspringschule und die Leitung der Schule im Jahre 1973. Formal war er der Nachfolger von Pfarrer Helmut Schieck. Tatsächlich aber haben Uli und Sigrid Teuscher „den Laden zusammen geschmissen“. Zu dieser Zeit wurde Schloss Mochental noch für die Unterstufe genutzt. 1974 gab man den Standort Mochental auf und integrierte die Unterstufe auch in Urspring – ein großer Schritt in doppelter Form für die „Kleinen“: von stringenter Führung in eine

Eigenverantwortung mit anfangs wenigen Einschränkungen – einerseits die ersehnte Freiheit, jedoch auch etwas überfordert damit.

Über die Ära Pfarrer Teuscher kann man nur schwer berichten, ohne zumindest das Ende der Ära von Pfarrer Helmut Schieck mit einzubinden. Rudolf Kühne führte in einem Aufsatz u.a. aus: „Die Ära Schieck hatte ganze Schülergenerationen geprägt“¹. Damit sprach er uns aus dem Herzen, denn mit der Menschenkenntnis unseres Internatsleiters mit seinem Umfeld prägte er unser neues Urspring-Zuhause mit einfachen klassischen Familien-Regeln aber auch verdienten Freiräumen.

Der Wechsel von Schieck zu Teuschers war vor Allem ein Wechsel im Führungsstil und in den Ansichten zur Schule, deren Sinn und Zweck sowie der Pädagogik.

Für die Schüler, die noch aus der Schieck-Ära kamen, war dies ein krasser Umbruch. Pfarrer Schieck sprach noch in einem Beitrag mit der Frage „Wozu Urspring“ im Jahr 1980 u.a. über „Zuchtvolles Betragen“².

Wir kamen durch den Wechsel 1973 von einer strengen Lebens- und Schuldisziplin in eine sehr liberale Schul- und Bildungswelt

mit betont gewollter Eigenverantwortung. Die überwiegend aus einer anderen Sozialisierung stammenden älteren Schüler der Mittel- und Oberstufe hatten da „Orientierungsprobleme“. Aus ihrer Sicht (aber wohl auch aus der der ansässigen Lehrer und Erzieher) vollzog sich der Übergang zu schnell und ohne Gegenleistung unsererseits: Wäre es nicht besser gewesen, die Zügel Stück um Stück nachzulassen?

Es begann eine neue Zeitrechnung. Das Verhältnis zwischen Schieck und Teuscher war nicht ganz spannungsfrei – auch, was die Schließung von Mochental betraf³, wie Uli Teuscher mit einem Hinweis auf „kompetente Kommentare“ aus Schmiechen, dem Wohnort von Schieck, zeigte⁴. Gleichwohl verfasste Teuscher einen sehr differenzierten und lesenswerten Aufsatz mit dem Titel „Lernen von Helmut Schieck“⁵.

Um sich den Vorstellungen von Uli Teuscher über Schule, Bildung

„ZIEL DER URSPRINGSCHULE IST DARUM
„SCHULE“ UND „FREIZEITANGEBOT“
EINZUGRENZEN UND „DAS LEBEN
SELBST“ ERFAHREN ZU LASSEN [...]“

und Erziehung zur Eigenverantwortung nähern zu können, kann man heute nur noch auf verschiedene Veröffentlichungen zurückgreifen, wobei es unmöglich ist, dies kurz und im jeweiligen Kontext erhaltend darzustellen.

Beispielhaft schrieb Uli Teuscher in einem Beitrag: „Ziel der Urspringschule ist darum „Schule“ und „Freizeitangebot“ einzugrenzen und „das Leben selbst“ erfahren zu lassen durch notwendige, zweckgerichtete Selbstständigkeit und verantwortliche Beteiligung im (konfliktreichen) Zusammenleben.

Die Urspringschule ist nicht bequem, aber sie vermittelt eine erfüllte Jugendzeit. Drei Bereiche (Anmerkung der Verf.: Zusammenleben, Schulunterricht, Polytechnische Erziehung) ergänzen einander, in denen jeweils verpflichtende Aufgaben Anreiz bilden, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.“⁶

Ein Baustein der neuen Schul- und Internatsverfassung war u.a.

¹ Rudolf Kühne (ehemaliger Mathe- und Physiklehrer in Urspring), Helmut Schieck 80 Jahre, 1987, Urspring Nachrichten 1987, Seite 27

² Helmut Schieck 1949-1973 Rückblick und Ausblick: „Wozu Urspring?“, Urspring Nachrichten 2. Mai 1930-1980, 1980, Seite 64 ff., Seite 69

³ Siehe Fußnote 2, Seite 66

⁴ Uli Teuscher, Lernen von Helmut Schieck, Urspring Nachrichten 1990, Seite 47

⁵ Siehe Fußnote 4, Seiten 45 ff.

⁶ Uli Teuscher: Das ganzheitliche Konzept der Urspringschule, Konzept Urspring 1, 1985, Publikation der Urspringschule



„VIELE DER NEUEN BAUTEN UNSERER
(INTERNATS-)SCHULE GEHEN AUF HERRN
TEUSCHERS UNBÄNDIGE INITIATIVE ZURÜCK.“

die Einführung der paritätischen Konferenz, die durch Lehrer/ Erzieher und Schüler gleichermaßen besetzt war. Als Chef konnte Uli Teuscher allerdings Entscheidungen, die aus seiner Sicht nicht verfolgt werden sollten, wieder „einkassieren“. Wie schon gesagt, das Thema ist zu komplex, um es an dieser Stelle in all seinen Facetten zu behandeln. Es soll daher hier nicht weiter darauf eingegangen werden.

Aber: Diese Komplexität führte dazu, dass man als Schüler*in damals nicht unbedingt verinnerlicht und verstanden hatte, was das alles bedeuten und wie dies umgesetzt werden sollte. In einem Beitrag in der Schülerzeitung „Utopf“ von 1977 wurde dazu z.B. Folgendes ausgeführt: „ andererseits wurde man als Schüler von der völlig neuen Führungslinie verwirrt. Den Begriff Autorität interpretierte Herr Teuscher anders als dies Pfarrer Schieck tat. Er hat für uns, so zu sagen, die Unantastbarkeit der Schulleiterperson gesprengt.

Wir, die Schüler, vermissten oft eine klare Linie von unserem Schulleiter“⁷. Dies zeigt, dass die Schüler aus der Ära Schieck selbst 4 Jahre nach Amtsantritt von Uli Teuscher noch nicht mit dem neuen Stil zusammengefunden hatten – schlicht fehlten ihnen bestimmte Schranken.

Gleichwohl hat Uli Teuscher die Grundlagen für eine weiterführende Entwicklung der Schule angestoßen und gelegt, auf die die nachfolgenden Leitungsgenerationen der Schule mit Erfolg aufbauen konnten.

Viele der neuen Bauten unserer (Internats-) Schule gehen auf Herrn Teuschers unbändige Initiative zurück – aber sein genialster Schachzug war, eine schulbegleitende Handwerksausbildung anzubieten. Wäre das zu unserer (Klaus-Dietrich und Volkhard) Zeit schon möglich gewesen, – wir hätten gleich zweimal freiwillig die Hand gehoben und hätten neben dem Abi auch den Schreiner- und Schmiede-Gesellen-Brief in

der Tasche gehabt. Heute werden weitere interessante Fachrichtungen angeboten, die einen ganz anderen Start ins Arbeitsleben ermöglichen können!

Unermüdlich versuchte Uli Teuscher, die Schule und das Internat in seinem Sinne zu erweitern – nicht nur durch Baumaßnahmen, sondern z.B. auch durch die Einrichtung kleinerer, familiärerer Wohngemeinschaften (es wurde persönlicher mit einem Erzieher(-Ehepaar) und 8-10 Jugendlichen) und der Schaffung der Paritätischen Konferenz: Früher wurde maximal der Schülersprecher über Änderungen informiert – jetzt konnten plötzlich die in dieses Gremium gewählten Schüler mitbestimmen und Vorschläge machen – Eigenverantwortung wurde gelebt – strikte Hierarchie wurde von einem WIR-Gefühl abgelöst.

Darüber hinaus war Pfarrer Uli Teuscher vielfach auch außerhalb der Schule aktiv, z.B. poli-

tisch⁸. Dies erforderte bisweilen zügiges Reisen u.a. mit seinem blauen Citroën. In Schelklingen sprach man seinerzeit nicht ohne Grund vom „rasenden Evangelium“.

Und Sigrid Teuscher? Sie war bei Weitem nicht nur die Ehefrau des Schulleiters und mit der Wahrnehmung der familiären Pflichten beschäftigt. Sie war mit sehr, sehr viel Engagement bei der Gestaltung der Schule und des Internates dabei. Gefühlt hatte sie immer ihre eigene Agenda, die sich aber in das Konzept der Schule einfügte und die von Uli Teuscher angestoßenen Themen – nicht immer kritiklos - ergänzte. Sie war für die Schüler immer ansprechbar. Dies wurde leider auch von so manchem Jugendlichen ausgenutzt, was bestimmt bei ihr auch zu so mancher Enttäuschung und Tränen geführt hat.

Teuschers lebten in der Schule und auch die eigene Wohnung gewährte nicht immer einen geordneten Feierabend bzw. einen

Rückzugsort. Für ihre eigenen Kinder war das sicher nicht immer einfach.

Rückblickend beeindruckt - insbesondere unter Berücksichtigung der heutigen Diskussionen über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf - wie Sigrid Teuscher es geschafft hat, ihre Rolle als Mentorin, Pädagogin, Ehefrau und Mutter von vier Kindern zu meistern und sich dabei jedem Problem individuell, intensiv, verantwortungsvoll und lösungsorientiert zu widmen. Das war schon ein Kraftakt!

Hatte sie einmal eine andere Meinung als Uli Teuscher, so positionierte sie sich eigenständig und versuchte sich durchzusetzen. Eine an Sigrid und Uli Teuscher gerichtete Feststellung des seinerzeitigen Stiftungsratsvorsitzenden, Gerhart Kilpper, in einem Grußwort wird man am ehesten – ohne das Wirken von Uli Teuscher schmälern zu wollen - Sigrid Teuscher zuschreiben können: „Gemeinsam ist Ihnen die Aufmerksamkeit für die

⁷ Peter Freihöfer †, Volkhard Fröhlich, Thomas Goes, Utopf Nr. 2 (Schülerzeitung), 31.3.1977, Der Chef, Seite 3 ff.

⁸ Eine Aufzählung der verschiedenen Ämter findet man in einer Laudatio von Dr. August Banholzer (ehemaliger Lehrer in Urspring), Urspring Nachrichten 1993, Seite 41 ff.



⁹ Gerhart Kilpper, 20 jähriges Jubiläum Uli und Sigrid Teuscher, Urspring Nachrichten 1993, Seite 46

¹⁰ Sigrid Teuscher, Urspring Nachrichten 1995, Elterngespräche, Seite 102

Schwächeren in der Lebensgemeinschaft“⁹. Sigrid Teuscher hat es u.a. so formuliert: „Da gilt es, Kräfte und ungeahnte Begabungen zutage zu fördern und Verantwortung in die Hand der Jugendlichen zu legen – auch auf die Gefahr, dass nicht alles perfekt gemacht wird“¹⁰. Das war ihr Credo, was ihr hoch anzurechnen ist.

Uli und Sigrid Teuscher sind nicht mehr unter uns. Sie haben, wie die Schulleiter vor und nach ihnen, die Schule auf ihre Art geprägt und weitergebracht sowie Fundamente für nachfolgende Schulleitungen gelegt. Erkennen und angemessen würdigen kann man dies – jeder für sich allein und immer mit der persönlichen Beziehung zu diesen beiden Vorbildern - wahrscheinlich erst in der Nachsicht.

Mögen sie in Frieden und berechtigtem Stolz auf ihr Lebenswerk jenseits wieder zueinander gefunden haben!

Wir neigen unser Haupt vor ihnen.

Steffi, Klaus-Dietrich und Volkhard

ZU DEN AUTOREN

Klaus-Dietrich Flade (Schüler in Urspring von 1971-1974)

Volkhard Fröhlich (Schüler in Urspring von 1969-1978)

Steffi Mayer (geb. von Rittberg, Schülerin in Urspring von 1974-1979)

MEINE URSPRINGZEIT UNTER DER ÄGIDE TEUSCHER.

Kai Dehning

Kurz bevor ich Ende 1977 in der Urspringschule „auftauchen“ sollte, hatte mir meine Mutter „Der Fänger im Roggen“ in die Hand gedrückt. Es sollte bis zum heutigen Tage eines meiner Lieblingsbücher bleiben.

Im selben Jahr von der Waldorfschule verwiesen, unter anderem weil meine Vorlieben für Fussball, laute Rockmusik und ständiges Vergessen meiner Eurythmieschuhe anthroposophisch nicht mehr tragbar waren.

Meine Rettung, ich landete in Urspring. Es war kurz vor Weihnachten, meine erste legendäre Waldweihnacht mit gemeinsamer, schweisgsamer Wanderung zu einem Kerzenmeer mitten im Wald. Danach, die gesamte Schule im alten Dorment-Speisesaal erwartete mit Spannung den Nikolaus bei Kartoffelsuppe mit Würstchen. Helmut Müller genannt „Meunier“, genial kreativer Kunst- und Sportlehrer, führte durch den unvergesslichen Abend.

Das war der Beginn einer wundervollen Freundschaft mit der Urspringschule, die mich mein ganzes weiteres Leben auf eine Weise begleiten sollte. Was mir erst viel später bewusst wurde: Uli und Sigrid Teuscher waren die pädagogischen Visionäre und emphatischen Initiatoren dieser paradiesischen Zeit, die uns alle so sehr geprägt hat in unserer späteren Entwicklung, auch noch lange nach Urspring.

In Urspring wurde das Leben auf die Dinge ausgerichtet, die von Bedeutung waren, vermittelt durch eine Art täglichen Lebensunterricht.

Uli zog die Fäden zum Wohle Ursprings, mit klarem Blick im Hintergrund, wie eine Art Außenminister; der Heimbereich war unter der Obhut von Sigrid

Teuscher, sie war die gute Fee in ihrer gesamten Urspringlaufbahn.

Sie rettete Schülerleben, löste Probleme, meist unbürokratisch und machte Unmögliches möglich, in enger Zusammenarbeit mit einzigartigen Lehrern und Mentoren und ihrem Mann.

Frau Teuscher kannte jede Biographie von jedem in Urspring. Sie hatte ein Elefantengedächtnis und war der fliegende Besen der Kräuter-AG.

Liesel Müller, Meunier, Ulrich und Ruth Fink, „Kuno“ Kühne, „Schwabbel“ Röhm, Günther Mayer und Volker Schulte-Umberg waren natürlich auch sehr prägende Menschen in meiner Urspringzeit.

Im Abspann kann man sagen: Zusammengehalten und geprägt haben Uli und Sigrid Teuscher als immer klares, kreatives Führungsduo, eine bunte Mischung aus engagierten, toll unkonventionellen Lehrern, Mentoren und vielen glücklichen Generationen von Schülern.

Kai Dehning, Abitur 1984,
seit 2016 Alumni Beauftragter der Urspringschule

MIT ECKEN UND KANTEN AUFGEHOBEN.

Petra Schneider-Hartung

Obwohl ich externe Schülerin war, ist mir Herr Teuscher noch gut in Erinnerung und ich bin dankbar, dass ich ihn kennenlernen durfte.

Herrn Teuscher schätzte ich sehr mit seiner ausgeglichenen und achtsamen Art und ich hatte auf jeden Fall ‚guten Respekt‘ vor ihm.

Meine langjährige Schulfreundin besuchte mich mit einer Ladung Fotos aus unserer Schulzeit, leider sind alle Fotos sehr vergilbt. Ein Foto zeigte Herrn Teuscher inmitten von Schülern und Schülerinnen beim Anlegen eines Gartens. Er nahm sich auch für kleinere Aktivitäten und den sozialen Austausch Zeit.

Durch sein Engagement entstand eine junge Schule und ein abwechslungsreiches Freizeit-Angebot. Die Schüler und Schülerinnen standen im Mittelpunkt, wie man sieht bis heute.

Seine Tochter Nanje war in unserer Klasse und mit seinem Sohn Matthis durfte ich, nicht immer ganz freiwillig, ab und an

vierhändige Klavierstücke in der Kirche zum Besten geben. Auch zu Frau Teuscher fiel uns noch eine Anekdote ein.

Als meine Schulfreundin und ich, nach bestimmt 10 Jahren in der Berufswelt, gemeinsam Urspring besuchten, wollten wir uns ordnungsgemäß bei Frau Teuscher anmelden.

Mitten auf der alten Holzterrasse im Hellhaus kam sie uns schon entgegen. Selbst zu spät auf dem Weg zum Abendessen sah sie uns entrüstet an und raunte: ‚Jetzt aber ab zum Essen!‘ Wir waren wohl beide abgespeichert als ‚Schwänzerinnen beim Essen‘.

Mit all meinen Ecken und Kanten fühlte ich mich in Urspring mit all seinen Ecken und Kanten aufgehoben und verstanden. Dankeschön, Familie Teuscher.

Petra Schneider-Hartung



TEXTAUSZUG AUS DEN URSPRING-NACHRICHTEN 1977.

Die aus dem konkreten Unterrichtsgeschehen gelöste „Studierzeit“, die „Arbeitsstunde“, das in der Werbung sich empfehlende „Silentium“ in den Tages- und Erziehungsprogrammen deutscher Internatsschulen war weithin nur die wohlgeordnete und anerkannte Entsprechung eben dieser desolaten Auffassung von Unterricht und Schule, die einen wesentlichen Teil der Übungen, Lern- und Memorierungsaufgaben, Vorarbeiten und Ausarbeitungen – undifferenziert oder gar nicht angeleitet, unzureichend, zufällig oder gar nicht kontrolliert, in unberechenbarer Anhäufung durch die an einem Tag unterrichteter Fächer – dem einzelnen oder vereinzelter Schüler zur gern genannten „selbständigen Arbeit“ überließ und damit die tägliche Erfahrung, den Anforderungen der Schule nur unzureichend gewachsen zu sein, zum Grundgefühl des Pennälers programmierte.

Ulrich Teuscher,
Urspringnachrichten 1977/II, Seite 18f

„Die Schüler und Schülerinnen standen im Mittelpunkt, wie man sieht bis heute.“

Petra Schneider-Hartung

WEGBEREITER UND WEGWEISER.

Heidi Walcher

Zwei Dekaden nach dem Abitur traf die Einladung zu einem Klassentreffen auf meine erste Reaktion: „Das hat mir gerade noch gefehlt“. Skeptisch reiste ich dennoch hin. Tatsächlich war es lustig; spannend; aufschlußreich; erfreulich; nachts sehr spät. Außer ein paar wenigen, waren fast alle da. Filmische Schablonen psychotischer Vergangenheitsreisen oder billige Klischees wie ´mein Haus, mein Auto, mein Boot...` interessierten niemanden. Alle hatten gute Wege ins Jetzt gefunden und für alle war Ursprung Wegbereiter wie Wegweiser. Für manche war und bleibt es eine innere Heimat. Für viele war Ursprung Ankerpunkt, zu Hause, Beziehungspunkt, Fluchtort, Partyplatz, wenn eben auch Schule. Und für einige blieb Ursprung ein Beziehungsgeflecht, gar ein persönlich gehegter „Mythos“, eine „phantastische“ Zeit; eine Ersatzfamilie, in dem die Teuschers ihre eigene Familie auf die ganze Schule ausdehnten, alle in der Teuscherschen Wohnung im Hellhaus ein und aus gingen. Die Tür war immer offen.

Die Schulleitung der Teuschers, man kann sie durchaus „Ära“ nennen, war aber auch Ära von Politakteuren der Sorte eines Franz Joseph Strauß´ oder Kurt Waldheims, des Baus neuer Reaktorblöcke in Gundremmingen, des Waldsterbens, der Zementstaub- und Schwermetallkontamination aus dem Schelklinger Zementwerk, des Natodoppelbeschlusses, der legendären Menschenkette über die Alb, des § 218, der Jute-statt-Plastik-Taschen, der Bergpredigt. Wahrnehmung und Debatte dessen, was außerhalb des

alten Benediktinerinnenklosters an der idyllischen Achquelle stattfand, war Teil der Schule. Diese lehrte Humanismus wie Kritik. Intellektuelle wie Erhard Eppler oder Manager-später-Aktivist Hans Pestalozzi diskutierten mit Schülern in der neuen Aula. Unabhängige Filme wurden gezeigt. Theologie und Religion waren plötzlich umfassende Auseinandersetzung mit gesellschaftlichem Geschehen und Uli Teuschers Predigten fingen durchaus die Aufmerksamkeit auch rebellischer Schüler*innen.

Zauberunterricht gab es zwar nicht, aber es gab viel mehr als nur Schule. Kräuterkunde und Kochen; vom Nähen, über Keramik bis zur Schmiede konnte man sich üben, wenn auch bedauerlicherweise eine anerkannte Schreinerlehre erst etwas später möglich war.

Am schönsten waren die offensichtlich unerlaubten Sommernächte am Baggersee oder jenseits der Mauer des Schelklinger Schwimmbades. Instrukтив waren die Touren ins wunderbare Ulmer Theater – dessen Schülerermäßigung unschlagbar, die Rückfahrten per-Anhalter nachts, manchmal haarsträubend.

Sigrid Teuschers rühmender Bericht der Documenta, als epochales Event, war bis dahin ungehört. Mit dem engstem Freund fuhren wir während der Schulwoche zu zweit nach Kassel. Sozusagen eine selbst- autorisierte, autonome Kunst-AG. Für uns war’s abenteuerlich, augenöffnend, hin- reißend, spektakulär. Zurück erwartete

uns der Teuscherin furiose Standpauke wegen des Schuleschwänzens, hinzu fügte sie aber, augenzwinkernd, Anerkennung unserer Neugier und Tat.

Ähnlich das Protestgraffiti am Spiegel des riechenden Busklos gegen den Krimsektenschmuggel des Busunternehmens, welches alle Schüler*innen ungefragt darin verwickelte. Mit der Drohung einer Anzeige wurde ich zur Heimleiterin Teuscher zitiert, die mich zu einer Entschuldigung überredete, aber gleichzeitig meine Kritik an der Sache explizit guthieß.

Entscheidend aber war Teuschers Ursprung aber eben auch Schule. Es gab ganz wunderbare Lehrer wie engagierte Mentoren, die alle viel mehr waren als einfach Pauker. Diese zu duzen war im Kontext damaliger staatlicher Schulen der Gegend avantgardistisch – gar revolutionär.

Ein eigenständig zu erarbeitendes Rechercheprojekt am Ende der 12. Klasse wurde fast vergessen, dann eilig, adhoc angeordnet. Es gab null Anleitung, doch der Lerneffekt war nachhaltig wie langfristig. Uli Teuscher, trotz aller Bauprojekte, schulischer Initiativen, Leitungsverantwortung, erweiterte die möglichen Abitur-Leistungskurse für eine Handvoll Schüler kurzer Hand um einen Religions-LK.

Didaktische Erwägungen oder zu schwierige Texte gab es nicht. Die Bibel, theologische, marxistische, philosophische Texte wurden einfach auf den Tisch geknallt und durchgeackert. Strafbare Klausuraufsichten waren für diesen LK irrelevant. Dies war der beste, spannendste, effektivste Unterricht meiner Schulzeit. In den ersten Semestern in Tübingen konnte ich, in den nur interessehalber besuchten theologischen Seminaren, noch ohne dafür zu pauken, locker mithalten. Es blieb für mich der wichtigste Unterricht im Umgang und Arbeiten mit Texten. In angespannter, widerspenstiger Meinungsdivergenz negierte ich des Schulleiters Sichtweise. Ungehalten warf er mich schließlich aus dem Unterricht. Unein-

sichtig, unter Protest knallte ich die Türe. Uli (wie Sigrid) Teuschers Größe im Umgang mit den Schülern zeigte sich aber darin, nie grollend oder rächend, sondern eher amüsiert, anerkennend, wohlwollend und immer ermutigend gewesen zu sein.

Uli Teuscher war ein Macher, Direktor, Theologe, progressiver Prediger, Künstler, auch Betreuer, vielleicht auch egomanisch, pragmatisch, manchmal abrupt zornig, aber immer geduldig und persönlich, eben nie zu hoch oder zu wichtig, um sich mit einzelnen Schülern abzugeben. Hin und wieder gab es Gelegenheit im Citroen-Schiff mitzufahren. Auf der Outward-Bound Abschlussfahrt unserer Abiturklasse, ebenfalls eine Initiative der Teuschers, war er auf der Thor Heyerdahl mit all seinen Schulabgängern, gleichstehend in derselben Mannschaft und bei den selben Arbeiten.

Obwohl er Schüler*innen beim Aquarellmalen auch immer zur Kunst anspornte, brachte sein Unterricht mich langfristig zu den Geisteswissenschaften. Seine Lehr- und Umgangsmethoden waren mir Jahre später immer wieder Anlehnungsmodell in meiner eigenen Arbeit.

Erst jetzt fällt mir auf, in anderen Dingen hätte ich ihn ebenso zum Vorbild nehmen sollen. Beim Schulfest 2019 erzählte mir Micha Teuscher wie sein Vater sich noch immer nach einzelnen Schülern erkundigte. Ich wünschte, ich hätte mich von Corona nicht wiederholt von meinem am Lagerfeuer gefassten Plan abhalten lassen, doch noch auf einen Besuch nach Lübeck zu fahren. So blieb nur ein seltsamer, verspäteter, zumindest aber anerkennender Besuch am Grabe.

Dr. Heidi Walcher
Abitur 1984

AN BORD DER URSPRING.

Jörg Moritz-Reinbach

Die *Urspring* fischte mich aus dem Meer. Im Pubertätsorkan in Seenot geraten, nahm sie mich an Bord. Mir gefiel es auf Anhieb sehr gut auf Käpt'n Teuschers Segler und so heuerte ich für drei Jahre an. Die Mannschaft bestand aus allerhand schrägen Vögeln, da passte ich bestens dazu. Wir hatten alle eine Menge Spaß miteinander und haben auf großer Fahrt ein schönes Stück Welt gesehen. Kein Wunder also, dass ich mich dem Kapitän und seiner Ersten Offizierin bis heute verbunden fühle.

Meine Ur-Urspring-Szene spielt im mittelalterlichen Gewölbe von Uli Teuschers Büro: er sitzt entspannt in einem tiefen Sessel und trägt eine knisternde weiße Sportjacke, die genau wie sein buddhistisches Lächeln meine Erwartungen an einen Pfarrer und Schulleiter über den Haufen wirft. Nichts an diesem Manne gleicht den Pastoren, Lehrern oder Direktoren, mit denen ich in meinem siebzehnjährigen Leben bisher zu tun hatte. Sein Name so jungenhaft, seine Bewegungen so, als hätte er alle Zeit der Welt.

Nichts Amtliches im Raum, keine Schränke oder Regale zu sehen, Bücher stehen direkt auf dem gefliesten Boden. Eine Aura des Unfertigen liegt wohltuend über allem. Uli Teuscher stört sich auch nicht an meiner Sechs in Chemie. Hat er mir nicht gerade komplizenhaft zugezwinkert? Dieser Mann scheint etwas mit mir anfangen zu können.

Ein Anruf von Sigrid Teuscher bei meinem Vater wenige Tage später macht dann alles klar: „Was ist denn nun mit dem Jörg? Kommt er nach Urspring?“ Die Teuschers wollen mich auf ihrem Schiff haben. Das Schulgeldproblem meiner Eltern wird schnell abgeräumt. Der Weg ist frei.

Endlich an Bord tut sich sofort eine Weite auf, ein Ermöglichungsraum zur freien Erkundung. Die Teuschers, die meisten Lehrer und die gesamte übrige Schiffsbesatzung geben ständig Signale ab, dass sie ihre Aufgabe primär darin sehen, uns beim Welterobern zu unterstützen. Eine salomonische Liberalität balancierte die paternalistischen

Uli Teuscher –
im Kreis seiner
Schüler*innen



Züge der Teuschers aus. Das zeigte sich zum Beispiel dann, wenn sich wieder eine Nacht lang die Doppelflügeltür des Dorments für uns, die weit nach Torschluss Heimkehrenden, widerstandslos öffnen ließ. Es wäre für Schul- und Heimleitung ein Leichtes gewesen, den mittleren Sperrriegel der Tür nachts zu blockieren und uns so den Rückweg zu versperren. Dazu ließen sich die Teuschers nicht hinreißen.

So wenig sie uns unnötige Hürden aufbauten, Kontakt zum anderen Geschlecht aufzunehmen, so aufmerksam bestanden sie auf der Verantwortungsübernahme der Lehrer und Erzieher uns gegenüber. Die Teuschers standen dafür ein, dass das Urspringschiff Kurs hielt; und das gelang ihnen, während nebenan die Odenwaldschule, das Flaggschiff der Landerziehungsheime, von seinem Leiter in den Missbrauch gesteuert wurde.

Die Teuschers hielten mit ihren eigenen Überzeugungen nicht

hinterm Berg und begrüßten es deshalb, wenn auch wir Position bezogen, uns in der Schulgemeinde zum Beispiel für Umweltschutz und Abrüstung stark machten. Als wir Friedensaktivisten einmal das Megafon der Feuerwehr für eine spontane, lautstarke Abrüstungsdemo „ausborgten“, zitierte mich Uli Teuscher in sein Büro - um mir dann vor Allem sein Wohlwollen für unsere Aktion zum Ausdruck zu bringen und schließlich vorzuschlagen, beim nächsten Mal nötiges Gerät legal zu beschaffen. Wenn es der politischen Bildung diene, ließ Uli Teuscher seine Verbindungen spielen und bescherte uns prominente Gesprächspartner wie Hans Pestalozzi oder Erhard Eppler, mit denen wir im Politischen Arbeitskreis schulweite Diskussionen veranstalteten.

Mit Sigrid und Uli Teuscher konnten wir eine aufgeklärte Theologie in Aktion erleben. Zwar wurde in der ersten Mittagessensschicht ein Tischgebet gesprochen, ansonsten aber durfte

sich jeder in Nähe und Distanz frei zu den übers Jahr verteilten Ritualen und gottesdienstlichen Feiern (Erntedankfest, Waldweihnacht!) positionieren. Theologie diente in Urspring in bester liberaler Tradition erst einmal der Klärung des Weltverhältnisses.

Meine Geschichte mit den Teuschers fand einen schönen Schluss bei der Abifahrt auf einem Dreimaster in der Ostsee. Niemand wollte Uli Teuscher in seiner Kajüte seine Koje aufschlagen und sich dadurch (besonders den nächtlichen) Spaß verderben lassen.

Ich habe sofort erkannt, dass sich jetzt der Kreis schließen sollte: „Du hast mich auf Dein Schiff geholt, also überlass ich Dir jetzt eine Koje in meiner Kajüte“. Wir kamen gut aus miteinander.

Ahoi liebe Teuschers!

Jörg Moritz-Reinbach,
Abitur 1984



DANKE AN URSPRING.

Jürgen Ender

Ende Sommer 1975 kam ich im zarten Alter von 15 Jahren nach einer nicht schönen Zeit mit überlasteten Eltern und pubertärer Odyssee aus Mannheim mehr oder weniger freiwillig an die Urspringschule.

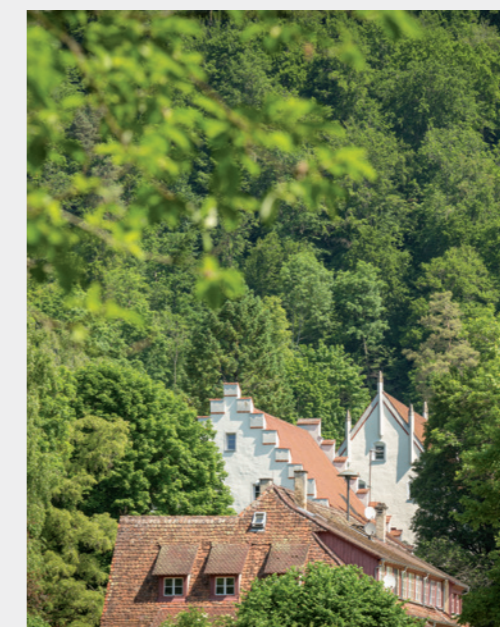
Eigentlich wollte ich, wie die letzten 1 ½ Jahren zuvor, weiterhin nicht wirklich in die Schule sondern nur eins: weit weg von meinen Eltern. Das 1. Angebot Odenwaldschule Heppenheim hatte ich aufgrund der geringen Entfernung abgelehnt. Warum es dann gerade Urspring wurde, weiß ich nicht mehr so genau. Das lag dann wohl eher am Jugendamt und zig Psychologen. Ich war also ein klarer Sozialfall, der nur noch nicht in die Kriminalität abgerutscht war.

Mit diversen Intelligenztests, psychologischen Gutachten und einem ausführlichen Telefonat mit Uli Teuscher wurde es irgendwie möglich gemacht von der nicht bestandenen 7. Klasse Realschule in die 8. Klasse Gymnasium zu wechseln. Er muß ein Potenzial in mir gesehen haben und hat an mich geglaubt! Gesagt getan: zum Schulbeginn lief ich ein.

Als das Eingangsschild mit der Aufschrift „staatlich anerkanntes Landerziehungsheim“ zu lesen war, wurde mir mulmig und hatte noch mehr Angst, denn auch Schläge gehörten bislang zu meinem Leben. Das war wirklich ganz knapp vor dem Umdrehen. Ein paar Jungs zeigten mir alles und die waren nett.

Mit Sigggi Teuscher, seiner lieben Frau, hatte ich gleich meine Beziehungsperson gefunden. Sie hatte immer so viel Liebe und Fürsorge in sich, das reichte für eine ganze Kompanie. Alles in allem war die Zeit bis zum Abi 1981 die schönste, erlebnisreichste und nachhaltigste Zeit meines Lebens. Ich weiß nicht mehr wann, aber nach vielen Jahren bot sich bei einem Besuch die Gelegenheit die Teuschers alleine zu sprechen. Als ich meinen Ersatzeltern dankend erläuterte, wie gut es mir in Urspring ging, wie mein Leben heute aussieht und was aus mir dank ihrer Unterstützung geworden ist, liefen allen ein paar Tränen. Sie hatten mich nicht aufgegeben.

Jürgen Ender
Abitur 1984



Bilder einer Schule, die zur zweiten Heimat wurde.



HIER TUT SICH IMMER WAS.

Neuigkeiten rund um die Urspringschule

„DAS KRONENKREUZ IST AUSDRUCK UNSERES TIEFEMPUNDENEN DANKES UND DER HOHEN WERTSCHÄTZUNG FÜR IHRE TREUE UND IHREN EINSATZ IM DIENSTE DES NÄCHSTEN.“



Stiftungsrat Dekan Schwesig bei der Übergabe des Kronenkreuzes an Hr. Meth
Foto: Anne Aierstock

LIEBER HERR METH, LIEBE MITGLIEDER DES STIFTUNGS-RATES, LIEBE GÄSTE,

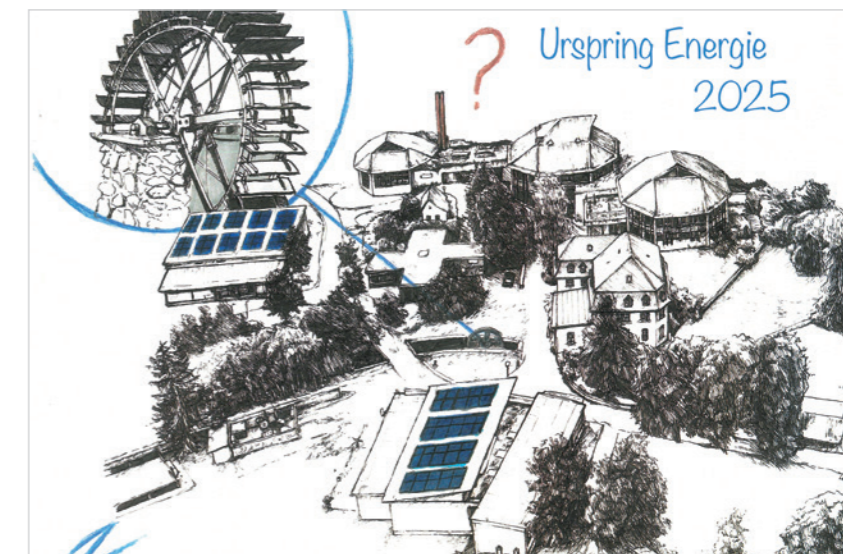
Ich bin Theologe und kein Ökonom. Von Finanzen verstehe ich nicht viel. Als Dekan und Pfarrer arbeite ich mit Finanzfachleuten zusammen. Dabei verlasse ich mich auf das, was sie sagen. Ich vertraue ihnen. Ich finde, Vertrauen ist unverzichtbar, wenn man zusammenarbeiten möchte, um gemeinsame Ziele zu erreichen.

Sie, lieber Herr Meth, sind für mich uneingeschränkt vertrauenswürdig. Ich glaube Ihren Zahlen und Kurven und höre auf Ihre Einschätzungen und Warnungen. Und ich staune: Bei Ihrem komplexen Tun sind Sie stets fröhlich bei der Sache, ja leidenschaftlich für die Ursprungsschule und ihre Menschen, leidenschaftlich für eine gute und finanziell gesicherte Zukunft der Schule – und das seit 31 Jahren.

Es ist mir eine große Ehre und eine innere Freude Ihnen im Namen der Diakonie unserer Landeskirche und mit den Glückwünschen des Stiftungsrates das Kronenkreuz in Gold der Diakonie zu überreichen. Das Kronenkreuz ist Ausdruck unseres tiefempfundenen Dankes und der hohen Wertschätzung für Ihre Treue und Ihren Einsatz im Dienste des Nächsten. Das Kreuz erinnert an den Mann aus Nazareth, der sich leidenschaftlich für andere eingesetzt hat, besonders für die sozial Benachteiligten. Die haben wir in der Ursprungsschule ebenfalls im Blick. Ihr Wirken, lieber Herr Meth, trägt dazu bei, dass junge Menschen eine gute Zukunft haben. Dafür danke ich Ihnen herzlich!

Dekan Frithjof Schwesig

Unsere Skizze einer Energieautarken Zukunft: Regenerative Ressourcen haben ganz klar den Vorrang.
Foto: Jo Füßli, Schüler im Aufbaugymnasium



ENERGIEWENDE À LA URSPRING.

Wir bauen unser Energiekonzept auf drei Säulen:

- 1 Wasserkraft aus dem Urspringtopf:** Gestartet mit einem Antrag auf Reaktivierung der Wasserkraft im Jahr 2015 beim Landratsamt Alb-Donau-Kreis erhielten wir 2021 eine Genehmigung für den Bau eines Wasserrades zur Stromerzeugung – insbesondere die angrenzende Fischzucht musste von dieser Neuerung / Veränderung überzeugt werden. Mittlerweile ist der Bau des Wasserrades beauftragt und die Fertigstellung ist für Ende dieses Jahres vorgesehen.
- 2 Rund 1800m² Dachflächen auf der „GTZ-Halle“ und auf der „Junge Halle“** laden gerade zur Stromerzeugung mittels Solarenergie ein – wir haben Contracting-Partner gefunden, Verhandlungen laufen und werden bis zur Sommerpause abgeschlossen sein.
- 3 Grundlastversorgung:** Dieses Problem bleibt uns erhalten, denn Solarenergie ist nicht immer verfügbar, ist jahres- und tageszeitlich unterschiedlich schwankend. Hier kommen unterschiedliche Alternativen in Frage, Hackschnitzel als Übergangstechnologie, Biogas oder prospektiv doch Wasserstoff? Im letztgenannten Punkt sind die Entscheidungen noch nicht gefallen, Beratungen laufen und (Zwischen-) Lösungen werden gesucht.

Ziel ist es, den Autarkiegrad möglichst hoch anzusetzen und diese Messlatte wenigstens zu halten. Eine dezentrale Energiewende für die Ursprungsschule ist und bleibt eine reizvolle wie unabwendbare Aufgabe.

Dr. Rainer Wetzler

Wir haben hier 22 Gebäude, kleine wie große – alle brauchen Energie, Wärme und Warmwasser. Schon vor Jahrzehnten wurde durch die Errichtung einer Heizzentrale unter der Schreinerei eine kluge Infrastruktur geschaffen.

Für die damalige Zeit richtig und nachvollziehbar wurde auf Öl, als primäre Energie, für die Wärmeversorgung gesetzt, Strom kommt ja sowieso aus der Steckdose.

Die Gegenwart muss Antworten für die Zukunft generieren, das ist nicht erst durch den Ukrainekrieg im Energiesektor ins Bewusstsein gerückt.



URSPRING FOTOGRAFIERT...

Zu Beginn des neuen Schuljahres startete mit der Fotografie AG eine neue AG in Urspring. Anfangs trafen sich noch vier Schülerinnen und Schüler jeden internen Samstagmorgen, inzwischen sind schon acht Fotografinnen und Fotografen auf dem Urspringgelände unterwegs.

Neun Personen umfasst unsere AG mitsamt ihrer Leiterin. Neun verschiedene Wahrnehmungen der Umgebung, neun verschiedene Bilder, die von einem Motiv entstehen. Immer wieder ist es aufs Neue interessant, welche Aufnahmen entstehen. Wer hat welchen Lieblingsort in Urspring? Welcher Winkel wird auf den Blautopf gewählt? Urspring durch die Lupe entdecken oder von weit oben mit der eigenen Drohne – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

An dieser Stelle möchte die Fotografie AG den großzügigen Spenderinnen und Spendern danken, die der AG verschiedenste gebrauchte Kameras überlassen haben. Besonderer Dank geht insbesondere an die Alt-Urspringer V. Fröhlich, A. Sadler und M. Krauss.

Dank dieser Unterstützung sind wir nun nicht mehr nur auf unsere Smartphones angewiesen, sondern entdecken die Möglichkeiten der Fotografie von der digitalen Spiegelreflexkamera bis hin zu einer der kleinsten analogen Kameras der Welt.

Ein paar Eindrücke der Ergebnisse unserer AG lassen sich auf unserem Instagramaccount *urspringfotografiert* bestaunen.

Leonie Ruess
Mentorin, Leiterin Foto AG

SONNTAGS – MATINEE AM 10. APRIL 2022 IN ERINNERUNG AN GÜNTER HERBURGER.

Der süchtig machende Wahnsinn sportlicher Extremlust und Kinderbücher mit einer Glühbirne als Held: Der Schriftsteller Günter Harburger (1932-2018) hat ein breit gefächertes, lesenswertes Werk hinterlassen.

Herburger war nach dem Krieg Internatsschüler der Urspringschule. Jetzt hat die Schule an den sowohl mit dem Grimme- als auch dem Günter-Grass-Preis ausgezeichneten Autor erinnert. Am Sonntag, 10. April, nur wenige Tage, nachdem Herburger 90 Jahre alt geworden wäre, lasen Freunde und Weggefährten Herburs bei einer gut besuchten Matinee im Café „Blue Chili“ der Urspringschule aus seinen Büchern und schilderten die Begegnungen mit ihm. Gerd Holzheimer, Freund und Autor eines Buches über Herburger, berichtete etwa, dass er mit dem Schriftsteller einst selbst für Marathonläufe trainiert habe – „obwohl man mir das heute nicht mehr ansieht“.

„Ein Belgier weinte“

Herburger hatte noch mit mehr als 50 Jahren mit dem Laufen begonnen – und bewältigte dann extreme Marathonläufe auf der ganzen Welt. Über diese Läufe schrieb er Bücher, die sowohl Faszination als auch den Irrsinn extremer sportlicher Betätigung schildern: „Ein Belgier weinte, ein griechischer Jungsoldat, der keinen Sonnenschutz auf seinem kahl geschorenen Kopf gehabt hatte, spie sich leer; ein Schotte litt unter Krämpfen,

URSPRING WÜNSCHT ERHOLSAME FERIEN.

Ausblick und Termine

„SAVE THE DATE“ ALUMNIFEST

**Samstag, 08.10.2022,
ab 14:30 Uhr,
in Urspring**

Veranstalter Alturspringbund e.V.

Eure Raffaele Kreiser,
Vorsitzende des Alturspringbunds

– Gesonderte Einladung folgt –



v.l.n.r.: Anthimos Toupheksis, Dr. Rainer Wetzler,
Gerd Holzheimer, Herbert Woyke
Foto: Bernhardt Raidt

die bogenförmig aus seinen Waden sprangen...“, berichtet Herburger etwa im Buch „Lauf und Wahn“ über den mehr als 240 Kilometer langen „Spartathlon“, den er in sengender Hitze in Griechenland absolviert hat. Holzheimer berichtete über gemeinsame Läufe mit Herburger im Allgäu, bei denen es für den Schriftsteller außer dem Training genauso wichtig war, Gespräche mit zufällig Vorbeikommenden zu führen. „Er kannte ja jeden“, berichtet Holzheimer.

Berühmt wurde Herburger aber durch seine „Birne“-Bücher. Holzheimer schilderte, wie Herburger aus Gute-Nacht-Geschichten für seinen Sohn die Bücher entwickelte, die die Abenteuer einer mit Superkräften ausgestatteten Glühbirne schildern.

Nicht nur bei Kindern seien die „Birne“-Bücher beliebt. Holzheimer sprach auch die „Thuja“-Reihe an, fünf Bücher, an denen Herburger 18 Jahre lang gearbeitet hatte.

Herbert Woyke vom A1-Verlag berichtete dann, dass Herburger auch als Erfinder der Foto-Novelle gelten könne – von selbst gemachten Bildern, mit kurzen Texten verknüpft. Selbst bei seinen Langstreckenläufen hatte Herburger immer eine kleine Kamera dabei und knipste auf der Strecke.

Verdient um den Nachlass Herburgers macht sich ein Freund Anthimos Toupheksis, durch ihn kam auch die Veranstaltung in der Urspringschule zustande.

Toupheksis las aus einem rührenden Brief, den Herburgers Mutter in Sütterlinschrift einst an ihren Sohn in der Urspringschule geschrieben hatte: Sie machte sich darin Sorgen, ob ihr Sohn denn dort eine warme Bettdecke habe.

Bernhardt Raidt



IMPRESSUM

Herausgeber:
Urspringschule
89601 Schelklingen
www.urspringschule.de

Verantwortlich:
PD Dr. Rainer Wetzler

Redaktionsleitung:
Redaktion/Layout:
Lehnen Markenreich GmbH
Redaktionsmitglied:
Kai Dehning (Alumni Beauftragter)

Fotos:
Martin Ebert Fotograf / Martin Ebert,
Urspringschule (Birgit Göhring,
Bernhard Hüttenrauch, Martin Witzel,
Sebastian Gatter u. a.)
Druck: Aumüller Druck
GmbH & Co. KG, Regensburg

Bei redaktionellen Inhalten:
Verantwortlich nach § 55 Abs.2
RStV, PD Dr. Rainer Wetzler,
Urspringschule

Gefördert vom Bundesministerium für Umwelt,
Natur- und nukleare Sicherheit
aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages.

Wenn Sie die Urspring InForm nicht mehr erhalten möchten,
senden Sie eine E-Mail an:
info@urspringschule.de
oder rufen Sie uns an unter
+49 7394 246-80.



Urspring

Macht Schule.
Und mehr.

Staatlich anerkanntes
Gymnasium mit Grund-
schule

Internatsschule

DIV Evangelisches
Landerziehungsheim

Mitglied des Diakonischen
Werkes

Anerkannte Jugendhilfe-
einrichtung

Basketballinternat des
Deutschen Basketball-
bundes

Abitur und Gesellenbrief

**Stiftung Urspring-
schule**

Urspring 1

Postfach 60

89601 Schelklingen

Tel. +49 7394 246-0

Fax +49 7394 246-60

info@urspringschule.de

www.urspringschule.de